

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Verbreitung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenslose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postparcasse-Nr. 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Klilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
Eingelieferte Abon. werden nicht zurückgegeben.

Nr. 102.

Gift Samstag, 19. Dezember 1908.

33. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Parlament.

Mit tiefem Befremden muß man die Entwicklung der Dinge im Abgeordnetenhaus verfolgen. Innerhalb weniger Wochen ist die sozialdemokratische Partei im Parlamente in eine geradezu beherrschende Stellung eingerückt, das Parlament von ihnen vollständig abhängig geworden und über die Herren, die sich um die Bildung eines parlamentarischen Koalitionsministeriums bemühen, thront bereits der Führer der sozialdemokratischen Partei Dr. Adler als eigentlicher Manager des gebenedeiten Parlamentarismus.

Es ist richtig, wenn man im Kreise der deutschen Parteien, die mitgeholfen haben, diesen Zustand herbeizuführen, sich damit entschuldigt, daß der fortdauernde nationale Kampf in Böhmen eine Zwangslage geschaffen habe, aus der das Parlament mit Hilfe der Sozialdemokraten „gerettet“ werden müsse, allein ganz abgesehen davon, daß mit einer solchen Zwangslage von jedem Einsichtigen seit dem Augenblicke gerechnet werden mußte, wo die Wahlreform G. f. u. wurde, ist sie tatsächlich doch nur herbeigeführt worden durch die kopflose Politik jener bürgerlichen Parteien, die in einer Zeit auf die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums hinarbeiten, in der die Voraussetzungen hierzu noch nicht bestehen. — Als noch über die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes beraten wurde,

wurde sowohl in deutschnationalen als auch in christlichsozialen Kreisen darauf hingewiesen, daß dieser Reform der sozialdemokratischen Partei nicht nur einen außerordentlichen numerischen, sondern auch materiellen Einfluß im Abgeordnetenhaus verschaffen müsse, wenn nicht durch eine vorangehende gesetzliche Regelung der Sprachenfrage die Möglichkeit einer Kollidierung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie gegeben werde. Diese und ähnliche Einwände wurden jedoch mit der dummen Phrase: daß unter der Wirkung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes die sozialen Interessen den nationalen Streit in den Hintergrund drängen werden, bei Seite geschoben. Die Wahlreform wurde Gesetz, bei den Neuwahlen zogen die Sozialdemokraten über 80 Mann stark in das Abgeordnetenhaus ein und heute, nach anderthalb Jahren, antichambrieren die bürgerlichen Parteiführer bei Dr. Adler und bitten um seine Hilfe für die Bildung von Zweidrittelmehrheiten für die notwendigen Regierungsvorlagen, damit das Haus nicht verlegt werde!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein tüchtiges parlamentarisches Ministerium einem Beamtenkabinet vorzuziehen ist und auf die ununterbrochene Anteilnahme des Reichsrates von der Gesetzgebung das größte Gewicht gelegt werden muß, und man könnte auch ein Auge darüber zudrücken, daß die Hauptmotoren hierbei in den parlamentarischen Parteien einerseits das Streben der Führer nach Ministerportefeuilles und andererseits der Wunsch der Masse der

Abgeordneten nach Sicherung eines dauernden Diätenbezuges ist; allein diese Lebensfähigkeit des Parlaments und das Wollen deutscher Minister im Kabinet hat doch für das deutsche Volk in Oesterreich nur dann Sinn und Zweck, wenn dabei die deutschbürgerlichen Interessen die entsprechende Vertretung finden. Ist das aber denkbar, wenn diese Arbeitsfähigkeit ausschließlich von dem Wohlwollen der sozialdemokratischen Partei abhängt, die sich für die Dienste, die sie da den bürgerlichen parlamentarischen Parteien leistet, natürlich schwer bezahlen läßt! Hat ein Koalitionskabinet, eine parlamentarische Regierung für die Deutschen einen Wert, wenn sich ständig darauf bedacht sein muß, die sozialdemokratische Partei bei guter Laune zu erhalten, damit sie die Arbeitsfähigkeit des Hauses sichere? Nein, eine solche Regierung wäre vielmehr eine ungeheure Gefahr für die deutschen Interessen, denn als Aktivposten figurierten für die Deutschen in der Bilanz eines solchen Geschäftes lediglich ein halbes Duzend Ministerposten und die Diäten für die deutschen Abgeordneten als Passivposten aber der ausschlaggebende Einfluß der deutschfeindlichen, an dem Ruine des Mittelstandes unablässig arbeitenden sozialdemokratischen Partei auf allen Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung. Die deutschbürgerlichen Parteien hätten den Schein, die sozialdemokratische Partei die Macht und darum müssen die Deutschen in Oesterreich sich für ein solches parlamentarisches System bestens bedanken!

Der Herr Student kommt.

Weihnachtsstizze von Curt Ranisch, Dresden.
Nachdruck verboten.

Der Himmel machte schon seit Tagen ein griesgrämisches Gesicht. Fast über den Dächern der Stadt schien die braunneblige Wolkenmasse zu hängen, aus der fortwährend ein feiner Sprühregen herniederrieselte. Der Himmel zerfloß förmlich vor Tränen. Vielleicht, weil er seine gegenwärtige Feuchtigkeit mit dem noch vor einiger Zeit herrschenden echt winterlichen Frost verglich und diesen Wechsel als Weihnachtswetter beklagte. Welches auch immer die Ursache sein mochte, jedenfalls weinte er beständig und der ganze Erdboden war von Tränen durchtränkt.

Drunten in der Stadt jagten sie sich ab, während draußen in der Vorstadt alles tot schien. Kaum daß ein Mensch über die aufgeweichten lachenbesäten Straßen gegangen wäre. Auch in den Villen zeigte sich nichts von Leben. Oede und verlassener lugten sie zwischen nackten schlüpfrigen Baumstämmen — die Westseiten vor Nässe spiegelblank — aus den Gärten hervor.

Aber doch pulsierte Leben darin, geheimnisvolles Freudenlauern und flüsternde Erwartung.

Soeben hatte Herr Anton Ronneberger — ein wohlhabender Kaufmann, der sich erst seit einigen Tagen zur Ruhe gesetzt — die letzte, die allerletzte Nuß vergolbet. Sein Gesicht strahlte vor Freude. — Gott, wie lange hatte er das nicht mehr gemacht — wie lange nicht! Drei Jahre mochten es wohl her sein. — Das mußte stimmen, denn sein Walter studierte schon eine ganze Zeit an der Berliner Universität — erst war er in Heidelberg gewesen, dann in München und Leipzig. — Richtig — richtig! Etwas wie ein herber Zug legte sich um die Mund-

winkel des alten Mannes. — Und keine Weihnachten war der Junge nach Hause zu seinen Eltern gekommen! — Immer allerhand Abhaltung! Na, aber wie das so ist, davon verstand er ja nichts und schließlich würde sein Walter gewiß gern gekommen sein, wenn er eben gekonnt hätte. — Er lachte wieder. Denn; Genug, — diese Weihnachten kam er! Und deshalb hatte er die alten Nüsse hervorgeholt und sie wieder vergolbet. So schön sahen sie aus. Ein ganzer Berg war's, der auf dem weißen Teller lag und den jetzt Frau Johanna, ein liebes Mütterlein im Morgenhäubchen so glücklich betrachtete. Sie schien sich nicht satt sehen zu können an dem Glanz. Dann aber nahm sie eine Nuß nach der anderen und behängte damit den Christbaum, den sie gestern ausgehakt. Herr Ronneberger hatte ihn schon mit einer Menge ganz neuen Konfektes sowie mit einem schönen wächsernen Engel geschmückt, was er alles ganz heimlich besorgt, als der Brief seines Walters eingetroffen war.

An diesen Brief dachte jetzt Frau Johanna. So fein war er gewesen, so sehr fein — lauter bunte Wappen in der einen Ecke. Aber sie zermarterte sich den Kopf — wenn ihr nur die Unterschrift nicht so komisch vorgekommen wäre! Dann hätte sie alles verstanden — genau so wie früher, wo sie seine Briefe immer tagelang in der Rocktasche trug, bis sie der Vater verlangte und sorgfältig geglättet zu den anderen legte. Die Unterschrift, — ja darüber kam sie nicht hinweg. „Euer Sohn“, so hatte er immer geschrieben, während es diesmal lautete: „Euer Walter Ronneberger Guestphalia (XX) Albertiaque (X).“

Sie schüttelte den Kopf. Sollte sie denn ihren Walter nicht mehr verstehen? —

Als die letzte Nuß hing, lachte der Vater befriedigt auf: „Der Herr Student kommt — alles für den Herrn Studenten.“ Er sah sich den Baum von allen Seiten.

Die Mutter setzte sich und faltete die Hände im Schoß. „Der Herr Student“, wiederholte sie, „sag' doch unser Sohn, Anton — unser Sohn. — So fremd kommt mir das vor, wenn du so was sagst.“

Und er sah sie liebevoll an. Seine Augen glänzten feucht. „Fast recht, Hanne“, meinte er, „unser Sohn — unser Sohn!“ Und er legte seinen Arm um ihre Schultern und schwieg.

Die Nüsse drehten sich noch an ihren Fäden. Die beiden einsamen Leuten sahen in das grüne Gezweig. Gedanken kamen und gingen, verweilten an einer trauten Begebenheit länger und vereinigten sich schließlich immer wieder in dem einen Punkte: Heute — heute kommt er! — Und morgen würde es ein Weihnachten geben, wie früher — wie lange nicht! — Heute sollten sie sich alle drei wieder geschenkt werden! —

Endlich neigte sich der Tag. Es wurde Abend. Die Uhr verkündete Mitternacht.

Mitternacht! — Und er war nicht gekommen! — Die beiden sagten nichts. Sie sahen einander nur groß an. Wie verschüchtert irrten dann die Blicke bald hierhin, bald dorthin. Im dunklen Lammengast verloren sie sich müde. Schlaf und ohne Bewegung hingen die Nüsse in dem Grün. Das rötliche Lampenlicht spielte verlegen mit dem Gold. Und der wächserne Engel schien jetzt alles andre eher tun zu sollen, als die Jubelbotschaft zu verkünden: „Friede auf Erden“ und „Freuet Euch!“

Keinlaut meinte der Vater: „Wir warten nicht länger, er wird wohl nicht mehr kommen — oder

Meuternde tschechische Infanterie.

Am 9. d. M. wurde das „Grazer Tagblatt“ wegen eines Berichtes über die Gehorsamsverweigerung tschechischer Soldaten in Bosnien mit Beschlagnahme belegt. Dieser Bericht ist nun durch die Interpellation des Abgeordneten Einspinner, die von unserer Partei auch die Abgeordneten Kasper, Kraus, Dr. v. Mühlwerth und Pacher unterschrieben, frei geworden und wir können ihn unseren Lesern zur Beurteilung vorlegen. Nach dem stenographischen Protokoll lautet er:

„Aus Bosnisch-Brod kommen uns heute von zwei voneinander ganz unabhängigen Seiten ausführliche Mitteilungen über die erste Gehorsamsverweigerung slavischer Soldaten zu. Trotzdem es nicht ausgeschlossen ist, daß die Behörde jede Nachricht über die Folgen der panslawistischen Agitation im Heere einfach konfisziert, halten wir es für unsere publizistische Pflicht, neben den vielen amtlichen Beruhigungsnachrichten auch diese Briefe über die ersten Anzeichen einer drohenden Gefahr der Öffentlichkeit zu übermitteln. Wir sind weit davon entfernt, diese Gefahr übertreiben zu wollen. Aber die offene Gehorsamsverweigerung tschechischer Soldaten ist eine Gefahr, die man viel weniger verschweigen darf als hundert andere Balkantelegramme. Im nachfolgenden geben wir den Text der beiden Briefe wieder und bemerken nur, daß beide Briefe von Einheimischen herrühren, die eine hochgeachtete Stellung einnehmen.“

Der erste Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es drängt mich, Ihnen folgenden Vorfall mitzuteilen: Am 5. d. Mts. abends langten hier in Bosnisch-Brod zirka 300 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 36 (Jungbunzlau, lauter Tschechen) an, die nach Antovac bestimmt waren. Wahrscheinlich erst dort zur Kenntnis ihrer Bestimmung gelangt, verweigerten sie mit Gehölz und Gelärm, mit „Panba“-Rufen die Einwaggonierung und meuterten regelrecht. Nachdem weder der begleitende Offizier noch die Stationswache in Bosnisch-Brod der Meuterer Herr werden konnten, fuhr der Offizier nach Slav-Brod, wo er dem Obersten des 39. Infanterie-Regiments Meldung von dem Vorfall erstattete. Dieser ließ sofort das Regiment alarmieren und kam mit einem Bataillon nach Bosnisch-Brod herüber, wo die Meuterer umstellt, entwaffnet und einwaggoniert wurden. Eine Kompagnie des 39. Infanterieregiments eskortierte sie nach Serajevo. — Im selben Militärzuge befanden

sich auch zirka 100 Mann des (deutschen) Infanterie-Regiments Nr. 42, die selbstredend nicht mithielten.

Mit deutschem Gruß . . .

* * *

Sehr geehrte Schriftleitung!

Obwohl Sie über den jüngsten, aufsehen-erregenden Vorfall schon telegraphisch unterrichtet sein werden, gestatte ich mir als Abnehmer und Freund Ihres geschätzten Blattes, ihn nochmals zu schildern, weil der Bericht eines Augenzeugen immerhin noch einige Beachtung verdienen dürfte.

Zu der Nacht vom 5. auf den 6. ds. sollten vom Jungbunzlauer Infanterie-Regiment Nr. 36 230 Mann nach Antovac weitergeschickt werden. Als die Leute der für sie bestimmten gedeckten Güterwaggons ansichtig wurden, weigerten sich, „wie Vieh“ befördert zu werden. Aber nicht nur, daß sie sich weigerten: sie schienen auch Lust zu haben, Widerstand zu leisten. Man sah nämlich später, als den Rebellen die scharfe Munition abgenommen war, daß von den Schachteln, welche dieselben enthielten, die Deckel abgerissen waren. Der Transportkommandant mußte zusehen und anhören, wie die k. u. k. österreichischen Soldaten brüllten: „Nieder mit Oesterreich! Hoch Serbien!“ — Die Station stellte nunmehr in der richtigen Annahme, daß die Geschichte gar zu bünd werden könnte, eine Lokomotive bei, auf der sich der Transportkommandant nach Brod a. d. Save begab, um vom dortigen Stationskommando Hilfe zu verlangen. Die Broder Garnison wurde sofort alarmiert und nach kurzer Zeit rückte ein Bataillon der 39er an, welches den Auftrag hatte, beim geringsten Widerstande mit gefälltem Bajonett vorzugehen. Angesichts eines Bataillons verließ jedoch die edlen Krieger der Mut, sie lieferten willig die scharfe Munition ab, ließen sich „wie Vieh“ verladen und vergaßen auch, „Hoch Serbien!“ zu brüllen.

Hochachtungsvoll

Diese Nachricht wurde bekanntlich amtlicherseits dementiert. Der Wert solcher Dementis ergibt sich auch klar aus einem Schreiben eines in Serajevo wohnenden Deutschböhmen, das dem „Leitmeritzer Wochenblatt“ von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wurde. In dem Schreiben heißt es: „Seit drei Wochen haben wir ziemlich viel Schnee und Kälte zwischen 10 bis 15 Grad, die auf die zu befördernden Truppen sowie auf die im Freien ihren Dienst tuenden Mannschaften und Streifkorps empfindlich einwirkte. Vorige Woche hat sich das 36. Infanterie-Regiment (Jungbunzlau) in Bosnisch-Brod geweigert, in die Waggons einzusteigen, und zeigte sich die Mannschaft gegen die Offiziere des Regiments äußerst wider-

spenstig. Der Kommandant gab den Befehl zur Rückgabe der Munition und requirierte mittlerweile das in Slavisch-Brod stationierte Regiment, welches im Aufschritt herbeikam, die 36er mit aufgepflanztem Bajonett schußbereit zum Einsteigen zwang und dann in verschlossenen Waggons bis Mostar begleitete. Wie Ohrenzeugen behaupteten, riefen die 36er: „Abzug Oesterreich! Hoch Serbien!“ Die Untersuchung wurde eingeleitet. Solche Horden sollte man wenigstens auf eine Zeit dem König Peter unterstellen, damit sie etwas ausfrieren und aushungern und überhaupt die serbische Wirtschaft verkosten, die jeder Beschreibung spottet. Hierorts (Serajevo) ist alles ruhig, bis auf einige noch rechtzeitig entdeckte Bomben, welche auf dem Geleise der Tramway und Eisenbahn gelegt worden waren. Es wird aber alles vertuscht, ohne daß man das Richtige erfährt.“ — Jawohl, es wird einfach alles vertuscht, handelt es sich doch um brave patriotische Slaven, von denen Kaiser Franz Josef einmal sagte: „Auf meine Slaven kann ich mich verlassen.“

An die deutschen Bewohner von Cilli!

Es naht das Weihnachtsfest und die Jahreswende, Zeiten, in denen jeder seinen Lieben eine Gabe beschert, Zeiten, in denen der Kaufbedarf der Bevölkerung im Jahre am größten ist. Gerade in dieser Zeit macht sich die für den heimischen Gewerbs- und Geschäftsmann beschämende Tatsache am empfindlichsten geltend, daß so viele Volksgenossen ihren Bedarf nicht in unserer Stadt, sondern auswärts decken.

Dieser traurigen Erscheinung liegt das Vorurteil zu Grunde, daß das, was man von auswärts bezieht, besser und billiger sei und daß der heimische Gewerbsmann an Leistungsfähigkeit zurückstehe. Jede dieser Annahmen ist falsch und der deutsche Gewerbestand der Stadt Cilli braucht nur auf die unverhältnismäßig große Anzahl von Auszeichnungen, die ihm bei der Grazer Handwerker-Ausstellung zuteil geworden sind, hinweisen, um die übrigens bekannte Tatsache zu erhärten, daß er mit seiner Leistungsfähigkeit auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden kann.

Der Cillier deutsche Gewerbestand hat sich im Ernstfalle jederzeit als eine feste und treue Stütze der deutschen Stadt Cilli erwiesen und es wäre eine Ungerechtigkeit, wenn ihm für diese Treue der Dank zuteil würde, daß die Volksgenossen ihn auf wirtschaftlichem Gebiete im Stiche lassen.

Der Vater erwiderte ernst: „Die gute Seele, sei nur recht gut mit ihr — ich glaub' immer, mit ihrer Gesundheit ist's nicht weit her. — Gott, und alt bin ich auch — und wer sich so recht satt weinen kann, das ist manchmal schön.“

„Du hast doch nicht etwa?“

„Nichts hab ich ihr gesagt,“ beschwichtigte schnell der Vater, die Frage seines Sohnes erratend. „Und ich bin dir auch nicht gram. Geld kostet's überall und das mit deinen Korpsachen, das gönne ich dir. Schließlich kriegst du ja einmal alles. Und sieh, ich hab' ja solange gearbeitet, als es eben ging. Hab' mir schon denken können, daß du mal kein halber Student wirst. Na, aber dafür bist du ja unser Walter, der uns immer nur Freude gemacht hat.“ Er faßte nach der Hand des Sohnes, der sie ihm aber zu entziehen strebte.

„Laß' das nur, Alter — laß', kam es verlegen von seinen Lippen.“

Sie sahen einander in die Augen.

Nach einer Weile bat der Alte: „Nenn' mich nur deinen Vater, der will ich bleiben, solange ich leb' — dein guter Vater.“

Und das andere heut' abend. Weißt schon, da gibt's was“, er blinzelte schelmisch, „auch von der Mutter. — Ach, das hättest du sehen sollen, wie sie gleich gerannt ist und alles geholt hat, als du uns schreibst du würdest kommen.“

Walter hatte wenig auf die Verheißungen des Vaters gehört. Ihn beschäftigte nur der eine Gedanke, daß er ihn vielleicht gekränkt haben konnte mit dem: „Alter“. Und das wollte er nicht, wenigstens nicht heute. — Heute mußte, „klogig Eindruck geschunden werden.“ Denn auch er hatte Ueber-raschungen für die Eltern, von denen er nicht wußte, auf welche Weise sie aufgenommen werden würden. Deshalb sagte er: „Donnerwetter, na ja, s' rutscht

willst du? — Wir legen uns schlafen — komm' Hanne!“

Die Mutter war mittlerweile aus Fenster getreten und antwortete nicht gleich. Dann aber rief sie plötzlich: „Es schneit — es schneit ja, Anton — guck bloß,“ und es klang wie eine Erleichterung. Ihr ward mit einemmale vieles klar.

Er war schnell neben sie getreten. „Und wir sitzen hier und merken's nicht.“

„Na, und merken's nicht,“ sagte sie nochmals, „und wie dick er schon liegt!“

„Ganz dick.“ Er zitterte bei dem Gedanken, daß ja alles nun sofort seine Erlebung gefunden habe — die Erklärung war da! Klopfenden Herzens schob er seinen Arm unter den ihren. „Dann kommt er morgen — ja, gewiß, dann kommt er! Wer weiß, wie das mit den Jüngen ist — und Berlin, Hanne, sieh das ist weit!“

Sie gingen zur Ruhe.

Und am anderen Morgen klingelte es.

Das ist er! — — —

Und er war's — in vollem Konleux, arg beschneit, denn es hatte die ganze Nacht geweht und wettete noch fort.

„Da bin ich — brü!“ rief der erwartete zum Gruß.

Und die Eltern standen da in ihrer Freude — saßen nur ihren Stolz, ihren Walter. Keines von beiden sprach ein Wort.

„Na — a,“ meinte der Bestaunte endlich, der die sorgfältig abgeklopfte Mütze wie den Mantel an den Rücken gehängt hatte. „Na — a — und.“ Er reichte den Eltern beide Hände.

„Na — a,“ ahnte der glückliche Vater nach, „was wird denn weiter sein. — Deine Mutter und ich — wir freuen uns so still für uns — daß — daß du doch noch gekommen bist — nicht Hanne?“

Walter brummte: „Bin bei meinem Konleuxbruder Steinhausen gewesen. Bei so 'nem Wetter jagt man ja keine Kaze 'raus.“

Aber die Eltern achteten der Worte nicht. Die Mutter nickte mit tränenreichem Blick und streichelte sanft die Hand des Sohnes, während ihn der Vater umarmte! „Walter, mein Walter!“ —

Dann kam die Mutter zu ihrem Recht. —

Als sich Walter von ihrer langen innigen Umarmung frei gemacht, wollte er in die gute Stube. Doch das durfte er nicht. Die Mutter wehrte ihm den Eintritt und flüsterte: „Der Baum ist drin — den darfst du diesmal nicht gleich sehen — ach, so schön ist er,“ sie warf hiebei einen Blick auf den Vater.

„Nichts verraten,“ meinte dieser und öffnete das Wohnzimmer, den Sohn hereinziehend.

Der fragte leise und spöttisch: „Nacht Ihr denn immer noch solchen Kohl?“

Die Eltern hörten's nicht.

Walter mußte nun erzählen, wie es ihm ergangen sei und warum er so fest geschrieben habe.

Er antwortete breit und schilderte in glänzenden Farben sein Korpsverhältnis. Worte wie „Füchse teilen, Wensur stehen, Kontrahagen auspanken,“ kamen oft vor. Den Eltern wurde ganz drehend im Kopf. So viel Neues, so viel, wofür sie kein Verständnis besaßen, hatten sie nicht erwartet. Aber sie nickten beide, nachdem sie sich öfters angesehen, die zwei dreifarbigten Bänder gewahrt hatten, die sich über die Weste des Sohnes spannten. —

Die Mutter war in die Küche gegangen. Denn heute gab es Braten und der mußte ganz besonders gut werden.

„Sieht schon recht schrumpflig aus,“ meinte da Walter, der ihr nachgesehen. „Und weint immer noch bei jeder Kleinigkeit.“ Er lachte.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 51

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und jetzt begann das Rassel der Ketten, man machte das Schiff klar, um in See zu gehen; nur kurze Zeit noch, und ich schwamm hinaus in den Ozean, allein, verlassen, ohne Georg, ohne daß ich wußte, wo er war, ohne die Möglichkeit, ihm Nachricht zu geben.

War es Verzweiflung oder Fieberwahn, was mich da ergriff, ich weiß es nicht. Auf die Gefahr hin, in das Meer zu fallen oder mir den Kopf an einer Planke zu zerbrechen, ohne auf die Zurufe der Schiffleute zu achten, unter Zurücklassung meines Gepäcks sprang ich in das vom Schiffe abstoßende Boot! „Nehmt mich mit zurück, ich kann die Reise nicht mitmachen!“ rief ich den erschrockenen Bootsführern zu und sank in die sich mir entgegenbreitenden Arme des einen von ihnen.

„Aber ich war in die Hände meiner Verfolger geraten, die Melnik abgehandelt hatte, um mich zu fangen. Sie banden mir Hände und Füße, wie ich auch um mich schlug, sie knielten mich, um mich am Schreien zu verhindern, und schleppten mich auf ein Schiff, das mich an ein wüstes Eiland brachte. Hier schmiedeten sie mich an einen Felsen, und mir gegenüber war Georg an einen andern Felsen geschmiedet. Wir konnten einander nicht erreichen, einander nicht helfen; eines mußte sehen, wie das andere verschmachtete, wie die Vögel, die herbeigeslogen kamen, ihre Krallen und Schnäbel in unsere Körper schlugen, wie ekles Gewürm an uns empor kroch, o, es waren entsetzliche Qualen. Die Verzweiflung gab mir endlich Riesenkraft, ich zerriß die Fesseln, da stürzte ich aber tief, tief in einen Abgrund, und blieb bewußtlos liegen.“

„Ihr habt bereits erraten, daß ich euch Fieberphantasien erzählt habe,“ fuhr sie nach kurzer Sammlung fort, „als ich aus demselben erwachte, sah ich mich in einem fremden Zimmer, in einem Bette. Das Gesicht einer alten Frau, die eine weiße Mütze auf dem Kopfe trug, beugte sich über mich und gebot mir, ganz ruhig zu sein. Es hätte dieser Mahnung gar nicht bedurft, denn ich war zu schwach, um mich zu rühren. Noch viel weniger konnte ich einen klaren Gedanken fassen, ich glaube, ich hätte in jenem Augenblick nicht zu sagen vermocht, wer ich sei. Ich schlief auch sogleich wieder ein und weiß nicht genau, wie lange ich im Zustande des Willens- und gedankenlosen Hindämmerns gelegen habe. Als ich mich ihm langsam entriß und fragte, wo ich sei und wie ich hierher gekommen, verboten mir Arzt und Wärterin jede Frage; ich sei sehr krank gewesen, und befinde mich in guter

Pflege. Erst als ich auf ein paar Stunden das Bett verlassen hatte, erfuhr ich, daß ich mich in einem Frauenhospital befinde, in das mich die Schiffer gebracht, die mich in ihrem Boote bewußtlos ans Land gebracht haben, und nun kehrte mir die volle Erinnerung und damit das Bewußtsein meiner verzweifelten Lage zurück.

„Die Furcht vor Melnik erwachte infolge der durch die Krankheit hervorgerufenen großen Nervenschwäche in verdoppeltem Maße; ich glaubte mich beständig von ihm verfolgt, sah überall seine Späher und zweifelte nicht, daß auch Georg durch ihn am Kommen verhindert worden war. Ich wagte mich weder der Wärterin, noch dem Arzte anzuvertrauen, sondern nannte mich auch hier Gerhardine von Krenn und erzählte nur, ich habe eine Reisegesellschaft verfehlt und deshalb ans Land zurückkehren wollen, um erst mit einem anderen Dampfer zu fahren. Ich wagte auch nicht, an Mutter Eltesler oder sonst jemand zu schreiben, aus Furcht, mich zu verraten.“

„Was gedachtest denn du aber zu tun?“ fragte der Konsul.

„Ich weiß es nicht,“ sagte Gertrud, sich an den Kopf greifend, „es war hier alles noch so wirr und leer; obwohl ich nun wieder den ganzen Tag aus dem Bett war und sogar im Garten sein durfte, vermochte ich mich doch nicht zu einem Entschluß aufzuraffen. Ich dämmerte so hin, und man ließ mich gewähren. Man hatte noch eine Summe Geld bei mir gefunden, meine Ringe,“ sie streckte die Hand aus, „boten Sicherheit für weitere Kosten, weshalb sollte man da einen Prozeß führen, dessen ich, wie man annahm, zu meiner Genesung bedurfte. Ob man dabei den richtigen Weg einschlug, ist zweifelhaft; ein energisches Aufrütteln wäre mir gewiß heilsamer gewesen, denn von dem Augenblick, wo es endlich geschah, trat der Wendepunkt ein, und —“

„Jetzt ist's genug, nun kommt die Reihe des Erzählens an mich!“ unterbrach sie Seraphine und rückte ihren Stuhl in den Vordergrund. „Ich erbitte mir die geneigte Aufmerksamkeit der geehrten Versammlung.“ Im munteren Tone schilderte sie nun ihre Reise nach England und die vergeblichen Versuche, eine Spur von Gertrud von Kauffel zu entdecken. In keinem Gasthause Liverpools hatte eine Reisende dieses Namens gewohnt, mit keinem Schiffe war eine solche aus dem Hafen gefahren. So unwahrscheinlich es auch war, daß Gertrud in einem anderen Hafen als in dem mit Georg verabredeten sich eingeschifft haben

solle, war Seraphine dennoch nach Southampton gereist, die von ihr dort angestellten Nachforschungen hatten aber erfolglos bleiben müssen. In einer Stunde tiefer Niedergeschlagenheit hatte sie den traurigen Brief an die Mutter geschrieben, sich dann aber ihrer Mutterlosigkeit geschämt. Noch einmal war sie nach Liverpool zurückgekehrt, noch einmal hatte sie sich auf die Suche begeben, und nun war ihre Ausdauer mit Erfolg gekrönt gewesen.

Die „Etruria“ war von ihrer Reise nach Amerika zurückgekehrt und lag zu einer neuen Fahrt gerüstet im Hafen. Seraphine nahm ein Boot um sich nach dem Dampfer rubern zu lassen und an der Verschwindenen zu halten. Niemand konnte ihr aber Auskunft geben, und tief verstimmt bestieg sie das ihrer zur Rückfahrt harrende Boot.

Während der Fahrt hörte sie wie einer der Bootleute zum Andern sagte: „Das ist auch eine Deutsche, wie die, welche wir ins Hospital gebracht haben. Ob sie wohl noch leben mag?“

„Glaub's schwerlich,“ erwiderte der andere, aber schon war Seraphine aufgesprungen und rief: „Was für eine Deutsche war das? O, erzählt mir alles, ich suche eine junge Landsmännin und will euch gern reichlich belohnen.“

„Dessen bedarfs nicht, Miß,“ erwiderte der Schiffer, indem er sich Mühe gab, sein Englisch dem Verständnis der Ausländerin anzupassen, „wir erzählen Ihnen schon so, was wir wissen.“ Er und sein Gefährte berichteten nun abwechselnd von der jungen Deutschen, die, als die „Etruria“ soeben die Anker lichten wollte, von der Treppe herab noch in ihr Boot gesprungen sei und ans Land zurück verlangt hätte. Ehe sie dasselbe aber erreicht hätte, sei sie bewußtlos zusammengesunken und von ihnen nach dem Frauenhospital gebracht worden.

Noch ein paar Fragen und Seraphine konnte kaum daran zweifeln, daß sie Gertrud entdeckt habe, aber ihre Freude ward sehr gedämpft durch die bange Frage: Würde sie eine Lebende antreffen oder nur ein Grab?

Sie eilte nach dem Hospital und fragte nach Fräulein Gertrud von Kauffel. Man kannte dort eine Patientin dieses Namens nicht, aber jetzt ließ sie sich nicht abweisen. Sie beschrieb die Freundin, nannte den Tag, an welchem sie durch Schiffer hierher gebracht worden sei, und nun gab die Oberin zu, daß man eine solche Patientin allerdings hier verpflegt habe.

„Und sie befindet sich noch hier?“ fragte Seraphine, und die Angst raubte ihr fast den Atem; als aber die Antwort gelaute: „Sie ist hier und in voller Genesung“, da hatte sie die mühsam behauptete Kraft verlassen. In Tränen ausbrechend war sie auf einen Stuhl gesunken. Mit aller Vorsicht war dann eine Begegnung zwischen den beiden jungen Mädchen herbeigeführt worden; so schonend Seraphine der Freundin aber die stattgefundenen Ereignisse beigebracht hatte, so war sie doch, als sie alles erfahren, in eine tiefe Ohnmacht gesunken.

„Meine Schreck, die Aufregung im Hospital, die Vorwürfe, die ich bekam, und die ich mir selber machte, vermag ich euch gar nicht zu beschreiben“, erzählte Seraphine. „Ich fürchtete, sie getötet zu haben, und die alte Wärterin mit der großen Haube stand mit geballten Fäusten vor mir und herrschte zu mir: „You have killed her“. (Sie haben sie getötet.)“

Der Uebergang vom tiefsten Ernst in die Komik dieser Nachahmung hatte etwas Uebervältigendes. Alle

brachen in ein lautes Gelächter aus und Gertrud sagte: „Es war mir zum Heile, es riß mich nach oben, kann ich mit Schillers Taucher sprechen. Als ich aus der Ohnmacht zu mir kam, war ich eine andere; meine Willenskraft war zurückgekehrt, ich wollte handeln und erklärte, daß ich sogleich abreisen werde.“

„Leider war der Geist willig, aber das Fleisch schwach,“ erklärte Seraphine, „wir mußten noch ein paar Tage zögern.“

„Nicht wir mußten, sondern du zögertest, obwohl mir der Boden unter den Füßen braunte,“ versetzte Gertrud vorwurfsvoll. „Georg gefangen unter der Beschuldigung, mich ermordet zu haben, Melnik sein vornehmster Ankläger, meine Leiche im Kellersee gefunden und in unserem Familienbegräbniß beigelegt — es war ja, um den Verstand zu verlieren!“

„Du mußt dich selber dementieren, wir der alte Brangel sagte, als man einmal die falsche Nachricht von seinem Tode verbreitet hatte“, scherzte Seraphine, „das kam nun doch auf einen Tag nicht an.“

„Wohl kam es darauf an“, antwortete Gertrud eifrig. „Wären wir nur einen Tag früher eingetroffen, so würde die Schwurgerichtsverhandlung nicht stattgefunden haben, und wie konnte sie überhaupt stattfinden, da du doch ein Telegramm abgeschickt hättest, das unser Eintreffen meldete? Da fällt mir jetzt erst wieder ein“, fügte sie hinzu.

„Wenn ich dieses Telegramm nicht abgeschickt habe“, erklärte Seraphine mit einer Gelassenheit, die sehr drollig war.

„Weshalb nicht?“ fragte Gertrud und die anderen mit ihr.

„Weil ich die Gerichtsverhandlung nicht verhindern wollte,“ war die Antwort. „In der ersten Empörung hattest du mir meines Schwagers Schurkenstreich verraten, dann aber bereuest du es, legtest mir Stillschweigen auf und wolltest ihn schonen. Das aber durfte nicht sein. Ein Frevel, wie er ihn begangen, erheischt Sühne; einer Ratter muß man den Kopf zertreten, wenn man sie in seiner Gewalt hat; läßt man sie frei, so erhebt sie die Gelegenheit, sich für die erwiesene Großmuth zu rächen. Ich rechnete auf die gewaltige Wirkung, welche dein plötzliches Erscheinen hervorbringen mußte, und habe mich nicht betrogen.“

„Wenn aber durch irgend ein ungefähr die Reise verzögert und bei eurer Ankunft schon das Schuldig gesprochen wäre?“ fragte Georg.

„So wäre das Urtheil noch nicht rechtskräftig gewesen; man hätte dich nicht sogleich ins Zuchthaus gesteckt,“ antwortete Seraphine.

„Das nicht, aber Melnik hätte möglicherweise mit Gertruds Vermögen über alle Berge sein können,“ bemerkte der Konsul. „Wäre Elster heute verurtheilt worden, so würde Melnik noch in der Nacht mit mir nach Hannover gereist sein, wo ich es ihm hätte auszahlen müssen, denn er besaß die Generalvollmacht seiner Frau, der einzigen Erbin.“

Er erzählte nun, wie Melnik am Tage nach dem Begräbniß der vermeintlichen Gertrud das Vermögen seines Mündels von ihm verlangt habe, und daß dadurch bei ihm zuerst ein gewisser Verdacht erwacht sei. „Hätte ich es ihm damals ausbezahlt,“ fügte er hinzu „so würde er sich damit unverzüglich aus dem Staube gemacht haben, denn er wußte doch, daß über seinem Haupte das Schwert

hing. Er konnte unmöglich Elstesters Erzählung für ein Märchen halten."

"Hätte er doch gesprochen, wenn es ihm nur um Geld zu tun gewesen wäre, ich hätte ihm gegeben —"

"Aber ich nicht, mein Kind," fiel der Konsul ein. "Ich hätte nicht noch das deinige in den Schlund geworfen, der schon deiner Schwester ganzes Erbe verschlungen hat. Vergiß nicht, daß sie mit ihren Kindern jetzt gänzlich auf deine Hilfe angewiesen ist."

"Meine arme, arme Melitta, die unschuldigen Kinder, ich habe ihnen den Gatten und Vater entrißen, ich hätte doch schweigen sollen!" sagte Gertrud sich anklagend.

"Nicht du, er selbst hat das getan," entgegnete der Konsul fest, "wie auch die Verhandlung geendet hätte, er wäre doch nicht zu ihnen zurückgekehrt, und es ist gut, wie es gekommen ist."

Es entstand ein feierliches Schweigen, jedes war mit seinen Gedanken beschäftigt, bis Gertrud plötzlich rief: "Wen aber haben sie statt meiner an der Seite meiner Eltern begraben? Wer ist die Unglückliche, die man aus dem Kellersee gefischt hat?"

"Nach dieses Rätsels wird noch seine Lösung finden," beschwichtigte sie die Försterin. — "Es ist spät geworden," fügte sie hinzu, "wir alle bedürfen der Ruhe, Seraphine soll dich in dein Schlafzimmer führen, schlafe sanft, mein Töchterchen."

Sie küßte Gertrud auf die Stirn und von Georg geführt verließ diese in Seraphinens Begleitung das Zimmer.

Eine Viertelstunde später herrschte tiefe Stille im Forsthaus. Alle hatten sich auf ihre Zimmer zurückgezogen — alle, bis auf ein junges Paar.

Seraphine war vor die Tür getreten, um ihr glühendes Gesicht noch einmal im Nachtwind zu kühlen, und leise war ihr Dorn gefolgt. Er stahl sich an ihre Seite und ergriff ihre Hand, aber sie erschrak nicht; hatte sie vielleicht sein Kommen erwartet?

"Seraphine," begann er in gedämpftem Ton und versuchte trotz der Dunkelheit ihr ins Auge zu sehen, "darf ich jetzt die Frage wiederholen, die Sie mir vor Wochen vom Munde abschnitten, weil es nicht an der Zeit war, heute —"

"Sie dürfen," unterbrach sie ihn, "oder vielmehr, Sie brauchen nicht erst zu fragen."

"Seraphine, darf ich das Wort nach meinem Herzen deuten?"

Sie nickte.

"Der schlichte Förster ist Ihnen nicht zu gering?"

"Mein Vater und Großvater waren dasselbe."

"O, ich bin ein plumper Gesell —"

"Der mir gerade so gefällt, wie er ist," fiel sie ein, ihre Arme um seinen Hals schlingend und ihr Gesicht an seine Brust verbergend, "ich kann keinen besseren Gatten bekommen, als den Nachfolger meines Vaters, der meiner Mutter schon ein zärtlicher Sohn, meinem Bruder ein treuer Freund ist."

"Und der du auch ein wenig Lieb hast?"

"Von ganzem Herzen."

Er küßte ihr die Worte von den Lippen. "Meine Seraphine, mein Schatz, meine süße Braut, ich will dich auf den Händen tragen! rief er in seiner Freude ganz laut und hob sie wie eine Feder in seinen starken Armen in die Höhe.

"Still, still," bat sie, "du weißt unsere Gäste, laß uns ins Haus gehen; auf morgen, Lieb!"

Noch eine Umarmung, dann gingen sie Hand in Hand in das Haus zurück. Sie ahnten nicht, daß der Auftritt einen Zeugen gehabt hatte. Konsul Bauer hatte im Dunkeln am offenen Fenster seines Zimmers gestanden und alles mit angehört.

"Sieh, sieh," murmelte er lächelnd, "das war noch ein hübscher Schluß dieses wechselvollen Tages."

Behutsam schloß er das Fenster und suchte, ohne Licht anzuzünden, sein Lager auf.

17.

Die Untersuchung gegen Melnik ward dem Amtsrichter von Reutern nicht übertragen. Der Direktor seines Gerichtes gab ihm ziemlich unumwunden zu verstehen, er hätte sich Georg Elsteter gegenüber allzusehr von vorgefaßten Meinungen leiten lassen und habe dabei mancherlei Umstände nicht beachtet, die, wenn man ihnen die gebührende Bedeutung beigelegt hätte, vielleicht zu einem anderen Ergebnis geführt haben würden.

So empfindlich ihn der Vorwurf traf, da er ihn als völlig gerechtfertigt anerkennen mußte, gewährte es ihm gewährte es ihm doch eine Erleichterung, Melnik nicht in der Eigenschaft als Richter gegenüberstehen zu müssen.

Melnik machte dem Kollegen Reuterns, dem nun diese Aufgabe zufiel, dieselbe leichter, als der Richter sich vorgestellt hatte. Hatte er sich schon bei der Verhaftung als Spieler bezeichnet, der die Partie verloren habe und deshalb bezahlen müsse, schien er sich jetzt in der Rolle dessen zu gefallen, der alle seine Karten offen auf den Tisch wirft, da doch nichts mehr zu retten ist.

Aus seinen Erzählungen, denn mehr in der Gestalt von solchen, als in der Form von Fragen und Antworten, legte er seine Geständnisse ab, ging hervor, daß er das Vermögen seiner Frau am Spieltisch und auf den Rennplätzen verschwendet hatte. Schon beim Tode des Geheimrats von Kauffel war ein großer Teil der ihm zugefallenen Erbschaft in die Hände von Wucherern geflossen, die auf diese Aussicht hin, immer offene Kassen für ihn gehabt. Er war bald genug mit dem Rest fertig gewesen und jenen Wucherern von neuem in die Hände gefallen, welche nun auf das Vermögen der Schwiegermutter hin neue Vorschüsse leisteten. Als auch dieses nach Frau von Kauffels Tode verbraucht, zeigten sie sich bereits schwieriger, und stellten immer härtere Bedingungen. Melniks Lage ward nach und nach eine mißliche, er änderte aber nichts an seinem bisherigen Leben, spielte und wettete vielmehr noch wilder, in der Hoffnung, große Gewinne einzuharsten. Das gelang ihm auch ein paarmal, aber wie gewonnen, so zerrann das Geld auch wieder. Während der Zeit, hatten sich die Verlegenheiten so gesteigert, daß er nicht mehr aus noch ein wußte.

Unwillkürlich und doch sehr folgerichtig hatten sich seine beghrlichen Blicke dem Vermögen seiner Schwägerin zugewendet. Während er verarmte, ward sie immer reicher, denn sie verbrauchte bei ihrem bescheidenen Leben nur einen verhältnismäßig geringen Teil ihrer Einkünfte. Wie aber an dieses Geld gelangen? Wäre Gertrud großjährig gewesen, so hätte er sich wohl die Geschicklichkeit zugeutraut, ihr durch Melitta nach und nach große Summen ablocken zu lassen, aber vom Konsul Bauer, ihrem Vormund, war nichts herauszubekommen. Und ehe sie die freie Verfügung

über ihr Vermögen erlangt hatte, war sie höchstwahrscheinlich schon verheiratet!

Melnik's Sinnen und Trachten war nun darauf gerichtet, Gertrud am Eingehen einer Ehe zu hindern und bis zu ihrer Großjährigkeit den Schein aufrecht zu erhalten, als sei er noch ein reicher Mann. Mit Hilfe des Spielens und der Geldverleiher, die er immer wieder gefügig zu machen sich traute, hoffte er sich solange über Wasser zu halten.

Gertrud's Liebe zu Georg Eltester kam ihm, so ungeradig er sich dagegen auch anstellte, eigentlich gar nicht unlegen; sie hinderte sie daran, eine andere Verbindung einzugehen. Erst als er aus dem Verhalten des jungen Mädchens den tiefen Ernst der Neigung erkannte, ward er besorgt und sann auf Mittel, sie mit ihrem Verlobten zu entzweien.

Es hielt für ihn nicht schwer, sich eine Handschrift von Eltester zu verschaffen, mit deren Hilfe er nun von einem dunklen Ehrenmann in Berlin, welcher auch die anonymen Briefe an Gertrud verfaßt hatte, jene, Georg so schwer kompromittierenden Briefe anfertigen ließ. Eine Schauspielerin von einem Vorstadtheater spielte in einer zu diesem Zwecke für ein paar Tage gemieteten möblierten Wohnung dem Konsul Bauer die verratene Geliebte täuschend genug vor. Bauer war umso leichter in die Falle gegangen, da ihm die Sache im Grunde recht gut paßte. Als Stellvertreter von Gertrud's Vater fühlte er sich verpflichtet, in dessen Sinn zu handeln, und er wußte, daß der stolze Geheimrat nie seine Einwilligung zur Heirat mit dem Förstersohn gegeben haben würde.

Wie Melnik der schlau erdachte Streich bei dem Konsul geglückt war, gelang er ihm auch bei Gertrud in einer Weise, wie er kaum zu hoffen gewagt hatte. Das stolze Mädchen arbeitete ihm selbst in die Hände, indem sie die Briefe verbrannte, die möglicherweise doch einmal unbequeme Zeugen gegen ihn hätten werden können. Sie brach auch in schroffster Weise mit ihrem Verlobten, wick allen seinen Annäherungsversuchen aus und nahm sich den Kummer schwer zu Herzen. Wie er Gertrud kannte, war diese Erfahrung hinreichend, um sie zu dem Entschlusse zu bringen, nie einem Manne die Hand zu reichen. Es war aber auch sehr möglich, daß der Schmerz, den sie stolz und verschlossen im Busen trug, sie vorzeitig auftrieb.

Zu diesen Hoffnungen gesellte sich freilich die Befürchtung, sie könnte sich doch wieder mit Eltester verständigen; er wußte geschickt den Groll in ihr gegen ihn zu nähren, er schlich ihr nach, wenn sie im Walde spazieren ging, um auszuspionieren, ob sie doch vielleicht mit ihm zusammenstieße; er war mit allen Kräften bemüht, sie von ihren Waldspaziergängen abzuhalten, freilich ohne Erfolg.

Saß er ihr bei Tische gegenüber, so beobachtete er, ob sie aß oder die Speisen an sich vorübergehen ließ er spähte in ihrem Gesichte, ob noch kein Zeichen des Verfallens sichtbar würde, er sah ihr nach, ob ihr Gang nicht weniger elastisch sei als ehedem. Die Hoffnung, daß Gertrud bald sterben werde, ward zu einer fixen Idee bei ihm, und davon waren es nur wenige Schritte bis zu der Erwägung, daß man ja der zögernden Natur zu Hilfe zu eilen vermöge.

Er wies den Gedanken anfänglich von sich, doch er kam immer wieder und wieder, er nahm ihn auf, er spielte mit ihm, er beschäftigte sich mit der Frage, auf welche Weise er sich am leichtesten und ohne daß ein Verdacht ihn treffen könne, ausführen lasse. Endlich fand er

darauf die Antwort. Gertrud ging, das wußte er, öfters bis dicht an den Rand des Wassers, und bog sich weit über, um Wasserrosen zu pflücken, wie leicht konnte sie das Ubergewicht verloren haben und hineingefallen sein; man konnte ja auch auf einen Selbstmord aus Liebeskummer hindeuten. Gleichviel, welche Erklärung man gab, die Hauptsache war, daß sie aus dem Leben schied und Melitta anstandslos ihre Erbin ward.

Noch immer wies Melnik den Versucher von sich aber seine Stimme ward stärker und stärker, und die Verlegenheiten wurden drückender. Der Verfalltag der Wechsel bei Kretschmann nahte heran, und der Wucherer wollte nicht prolongieren, andere Versuche, Geld zu schaffen, schlugen fehl. Am Mittag jenes verhängnisvollen Julitages hatte ihm die Post mehrere Briefe gebracht, die sämtlich Hiobposten für ihn enthielten; sein Ruin stand vor der Thür. Voll Verzweiflung hatte er die Flinte über die Schulter geworfen und war in den Wald gestürzt — und da war ihm das ahnungslose Wild in die Hände gelaufen.

Gertrud begegnete ihm, und ihr Schicksal war besiegelt. Er führte sie nach dem Obersee, machte sie auf eine hart an dem Rande desselben wachsende Blume aufmerksam und schleuderte sie, als sie sich danach bückte, mit einem kräftigen Stoß in das Wasser, daß es hoch-aussprühend sein Opfer verschlang. Wie von Furien gejagt, eilte er davon und glaubte den Hilferuf der Unglücklichen noch zu vernehmen, als er schon weit, weit vom Schauplatz seines Verbrechens entfernt war.

Furchtbar waren ihm die Stunden der Ruhe und der Untätigkeit geworden, die er, um jeden Schein zu vermeiden, neben seiner Frau zubringen mußte, bis er deren Besorgnis um die Schwester rege machen durfte, was bei Melittas Phlegma gar nicht so schnell ging. Endlich hatte er die Leute ausbieten dürfen, um mit ihnen auszugehen und die aufzusuchen, die er auf dem Grunde des Sees wußte. Er hielt es auch für angemessen, nach Cutin zu fahren, und dort Anzeige zu erstatten. Es hatte ursprünglich wohl in seinem Plan gelegen, Georg Eltester zu beschuldigen, nun sich aber der Verdacht auf ihn wandte, ließ er den Dingen ihren Lauf und fand es gar nicht so übel, neue Momente hinzuzufügen.

Von großer Wichtigkeit war für ihn, daß die Leiche gefunden würde, denn ohne diesen Beweis wurde die Erbschaft nicht an Melitta, das heißt an ihn, ausgeliefert. Er hatte deshalb eine Schildpattnadel der Ermordeten, in deren Besitz er sich zu setzen gewußt, unvermerkt am Obersee in das Moos geworfen, und brachte sie herbei, damit sie zum Anlaß würde, den See abzusuchen. Die List gelang, der nächtliche Fischzug konnte in Szene gesetzt werden, man brachte die Uhr und Kette zum Vorschein, aber die Leiche nicht.

Wo war sie geblieben? Er glaubte nicht recht an die Annahme, daß die Strömung sie in den Kellersee getrieben haben könnte. Sollte sie gerettet gerettet sein?

(Schluß folgt.)

Der Cillier deutsche Gewerbebund richtet daher an alle deutschen Bewohner unserer Stadt die herzliche Bitte, bei den Weihnachts- und Neujahrseinkäufen die Cillier deutschen Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen und damit das Wort von der deutschen Gemeinbürgerschaft zu einem Wahrwort zu machen.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund.

Politische Rundschau.

Ungarische Pfengerüchte.

Zu den Meldungen über eine kritische Gestaltung der Dinge in Ungarn infolge Aufröhlung der Armeefrage und der Bankfrage erzählt die „Wiener Deutsche Korrespondenz“: Die Meldung, daß die Koalition vor der Liquidierung stehe, ist mit Vorsicht aufzunehmen. In der Armeefrage bestehen keinerlei Differenzen, diese Angelegenheit ist geordnet; was die Bankfrage anlangt, so ist es im Schoße der Koalition allerdings zu Weiterungen gekommen, allein der eigentliche Grund der kritischen Erscheinungen im Lager der ungarischen Koalition liegt wo anders. Bis vor einigen Wochen wurden die Fusionsverhandlungen lediglich in der Richtung einer Vereinigung der Unabhängigkeitspartei (Kossuth) und der Verfassungspartei (Andrassy) gepflogen. Die Katholisch-Volkspartei sollte von der künftigen Regierungsmehrheit ausgeschlossen werden. Je näher man dem Abschlusse der Verhandlungen rückte, desto heftiger wurden nun einerseits die Angriffe des klerikalen Flügels der Unabhängigkeitspartei in der Bankfrage und desto schärfer die Angriffe der Volkspartei auf den Minister des Innern Graf Andrassy, in dem man den Hauptgegner der Einbeziehung der Volkspartei in die Fusion erblickte. Auch die Angriffe Polonyis gegen Andrassy dürften nicht lediglich dem Rachebedürfnis des ehemaligen Justizministers entsprungen sein. — In der Tat trat nun auch eine Wendung in dem Stande der Fusionsfrage ein. Man eröffnete Verhandlungen mit der katholischen Volkspartei, was jedoch wiederum die Unzufriedenheit der ihr gegnerischen Elemente in der Koalition hervorrief. Darauf dürften denn auch die Gerüchte von der Absicht Andrassys, zu demissionieren, zurückzuführen sein, jedenfalls aber war die Fusionsfrage der Hauptgegenstand der Audienz, die Graf Andrassy gestern beim Kaiser hatte.

Bosnien.

Zu der Nachricht eines Budapest Blattes, daß Bosnien und der Herzegowina volle Autonomie

gewährt und an die Spitze der beiden Länder Erzherzog Franz Salvator als Vizekönig mit dem Rechte der Erbfolge seiner Nachkommen gestellt werden solle, erzählt die „Wiener Deutsche Korrespondenz“: In unterrichteten Kreisen wird zugegeben, daß ein solcher Vorschlag von gewisser ungarischer Seite gemacht wurde. Daß er seine Spitze gegen den Thronfolger richtet, liegt auf der Hand und es ist wahrscheinlich, daß man mit Rücksicht darauf, daß Erzherzog Franz Salvator der Schwiegersohn des Kaisers ist, den Monarchen für diese Idee leicht zu gewinnen vermeinte. Es ist indessen nichts davon bekannt geworden, daß man sich in maßgebenden Kreisen mit dem Plane ernsthaft beschäftigt habe.

Warum die Sozialdemokratie von Erfolg zu Erfolg schreitet.

Der sozialdemokratische „Volkswille“ schreibt: „Trotzdem Genosse J. K. für eine sechsköpfige Familie zu sorgen hat, werden in seinem Heim sieben auf sozialdemokratischem Standpunkte stehende Zeitungen gelesen, und zwar: „Die Arbeiter-Zeitung“, der „Volkswille“, der „Bauhilfsarbeiter“, der „Textilarbeiter“, der „Glück auf“, sowie der „Jugendliche Arbeiter“ und die „Arbeiter-Turnerzeitung“. Freilich muß der betreffende Genosse von seinem karglichen Lohne allmonatlich 6 Kronen für die gewerkschaftliche und politische Organisation opfern, aber er gibt es mit Freuden, weil er aus Ueberzeugung weiß, daß es nur zum Nutzen seiner Angehörigen gehört.“

Autonomie für Bosnien?

In Wiener diplomatischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß das Wiener Kabinett gegenwärtig bei den Großmächten sondiert, ob die Deklaration Bosniens und der Herzegovina zu autonomen Balkanstaaten unter der vollständig selbstständigen Verwaltung eines Mitglied des österreichischen Kaiserhauses genehm sei und ob diese Neugestaltung eine Beendigung des Konfliktes herbeizuführen geeignet sei. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß dieser Ausweg in die Informationen, die dem Botschafter bei der Pforte zugegangen sind, auch aufgenommen worden ist.

Antiosterreichische Demonstrationen der Moskauer Tschechen.

Am 11. I. M. versuchten im Internationalen Theater in Moskau bei der Aufführung einer Wiener Operette die anwesenden Tschechen eine antiosterreichische Demonstration in Szene zu setzen. Als auf der Bühne ein Künstler in österreichischer

Offiziersuniform erschien, ertönten aus allen Ecken des Zuschauerraumes Rufe: „Nieder mit den Deutschen!“ Unter den Künstlern und dem Publikum brach infolge dieses Geschreies, bei dem die Hände drohend erhoben wurden, eine große Verwirrung aus. Die Polizei führte die Demonstranten, unter denen sich auch Frauen befanden, in das Foyer und nahm ein Protokoll auf. Die Operettentruppe hat über Unordnung des Stadthauptmannes die Operette „Die Försterchristl“ aus dem Spielplan entfernen müssen, da sie den Anlaß der tschechischen Demonstrationen bildete. Diese Demonstration ist das Werk der neugeschaffenen Boykottliga der dortigen Vertreter der verschiedenen slavischen Nationalitäten, welche die Einleitung des Boykotts gegen alle deutschen und österreichischen Waren anstreben.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Bei der heutigen unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Heinrich Zabornegg von Altsfelds stattgefundenen ordentlichen Gemeindeausschuß-Sitzung bringt der Vorsitzende folgende Einläufe zur Kenntnis: Einen Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses, mit welchem die Stadtgemeinde Cilli die Subventionierung der städtischen Wasserleitung bekannt gegeben wird. Ein Dankschreiben der Familie Schmidl für die Kranzspende anlässlich des Leichenbegängnisses ihres verstorbenen Vaters. Ein Dankschreiben des Gymnasialdirektors Andreas Gubo für den ihm gewährten Beitrag für die Herausgabe seines Werkes „Geschichte der Stadt Cilli“. Diese Einläufe werden zur Kenntnis genommen.

Bürgermeistersstellvertreter Dr. Gregor Jesenko stellt folgenden Antrag:

Der Gemeindeausschuß der Stadt Cilli gibt seiner hohen Freude über den Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Abgeordneten zu einem Nationalverbande Ausdruck in der hohen Hoffnung, daß aus diesem ersetzten Einigungswerke den Deutschen Oesterreichs reicher Segen ersprießen wird. Dem festgeentenen Deutschthum gegenüber werden alle Angriffe unserer slavischen Gegner zerschellen. Dieser Antrag wird nach anerkannter dringlicher Behandlung einstimmig angenommen.

Zur Erledigung der Tagesordnung schreitend berichtet für den Rechtsausschuß dessen Obmann Dr. August Schurbi und es wird über die von demselben gestellten Anträge das Heimatsrecht in der

einem fabelhaft schnell heraus. Darfst mir sowas nicht gleich krumm nehmen.“ —

So, — unter ähnlichen Geplauder verließ der Tag. Nachdem die Mutter geläutet hatte, brach der heilige Abend an. Sie führte ihn, wie früher, selbst zur Bescheerung. Die weißen Hände zitterten — sie meinte, umstrahlt vom Lichterglanz des Baumes, unter dem der Vater stand, voller Erwartung, was der Sohn zu seinem Werke sagen würde. Die goldenen Nüsse funkelten so herrlich, aber der Sohn sah nicht hin. Sein Gesicht, das von Schmissen durchzogen war, wie eine Eisbahn von den Spuren der Läufer, schaute gelangweilt drein. Er hatte den Firtelanz schon satt — gründlich satt.

Da trat der Vater unter dem Baum hervor und nahm ihn beim Arm. „Du, da oben — siehst du ihn“, er zeigte auf den Engel.

Walter beschattete mit der Hand die Augen. „Ah, so,“ meinte er dann, „die höchste Potenz von Geschmacklosigkeit, so 'n Monstrum da hinauf zu baumeln.“

Dem Vater gab 's einen Stich. Dennoch erwiderte 'er mit der altgewohnten Güte. „So — glaubst du? — Und ich dachte, er sei grade schön,“ nun stockte er. Dann sprach er weiter, „mehr Glasfachen hät ich vielleicht mitbringen sollen — so schöne Ketten hatten sie drin — und runde gläserne Dinger, die waren fein. — Mehr Glas, siehst du, Hanne“, er wandte sich an diese, ich hatte schon das Gefühl, als gehörte noch so 'n bißel was rein.“

Der Mutter Tränenstrom war versiegt. Sie ging nicht darauf ein, sondern meinte: „Laß ihn doch, Anton! — Er hat keine Augen mehr dafür. — Nißwahr, Walter, du willst dir deine Sachen ansehen,“ und deckte das Tuch ab.

Er wühlte in den praktischen Gegenständen herum, eine Hand in die Hosentaschen versenkt, daß die Rouleurbänder unter dem zurückgeschobenen Jackett sichtbar wurden.

Das hier ist von der Mutter — und das von mir“, sagte der Vater und trat zurück.

Die Mutter hatte ihm fast lauter Wäsche geschenkt, dazu einige nach seinen Begriffen ganz ekelhaft bunte Schlipse. Die Dinger lagen wie ringelte Eidechsen zwischen den Krügen. Dann gab's noch Strümpfe und Unterbeinkleider in grau, die so dick waren, wie Elefantenhaut. Er verzog spöttisch den Mund. Hatte er doch alles von Seide, genau wie sein Freund Steinhausen. Ha — und da fiel ihm auch mit einemmale seine Verlobung mit Liesa Steinhausen ein. Wie konnte er so wenig daran denken: Was sollte denn überhaupt aus der ganzen Verabredung mit heute Abend werden? — Er mußte sprechen! — Jetzt würde die beste Gelegenheit sein, eine eventuelle Abneigung der Eltern zu überwinden. Er drehte sich langsam um.

Sie standen hinter ihm, hielten einander umschlungen und sahen bald in den Baum, bald auf den Sohn.

„Gefällt dir 's denn,“ wagte die Mutter ganz schüchtern zu fragen.

„Ja — natürlich — ganz netter Kram“, sagte er, aber — hm — ja, was ich wollte. — Ihr kennt doch die Liesa — Steinhausens Schwester — na ja — pompöses Weib übrigens — hm, und mit der hab ich mich gestern Abend verlobt. — Die Choje soll vorläufig noch entree nons — also geheim bleiben, bis ich mein Examen gebaut habe. — Na, und das sollte für Euch 'ne Ueberraschung werden — aber — Ihr freut Euch wohl gar nicht? — Ich — ich muß natürlich hin, hab's einmal versprochen. Hm, ich könnte ja auch die Liesa mit herbringen, und den Bruder — ja?“

Ein langes Schweigen entstand. Die Mutter hatte sich gesetzt und weinte wieder.

Der Vater aber sagte: „Hm — mein Walter — geh nur — geh und wenn dir's dort besser gefällt, dann bleib. Ich bleib auch allein mit deiner

Mutter — ich, wir —“, er brach ab, sichtbar mit Tränen kämpfend.

Noch zehn Minuten zögerte Walter — er stand Bein aus.

Er wollte eintreten, aber die Eltern nahmen 's diesmal höllisch tragisch.“

Schließlich schlich er zur Tür.

Und von dort rief er: Ich bin gleich wieder da — muß mich doch wenigstens anstandshalber entschuldigen.“

Die Tür fiel ins Schloß. — — —

Als Walter bei seinem Freunde eintraf, grüßte er ihn entgegen: „Du das war 'ne ekelhaft fiktliche Sache. Die alten Herrschaften sind riesig verschnupft — kann es ipso nicht lange bleiben — nur 'n paar Minuten. — Wo aber ist Liesa? — Ah, da kommt sie,“ und er stützte sich in den gleichnerischen Festjubil der reichen Steinhausens. —

Draußen in der Vorstadt aber saßen seine Eltern, einsam und stumm. Sie hielten einander innig umschlungen.

Starker, würziger Tannenduft füllte das Zimmer mit weihnachtlichem Weihrauch.

Das letzte Lichtstümpfchen war niedergebrannt. Es zischte, prasselte und knackte in dem Gezeig, wo der wächserne Engel hing, der infolge der angeströmten Hitze der Kerzen bis zur Unkenntlichkeit geschmolzen war.

Nun ward es dunkel — dämmernd still. Die Schneedecke warf helle Reflexe herein.

Worte, sich zum Troste, brauchten die beiden Alten nicht. Sie drückten einander nur zeitweilig die Hände und dann durchzuckte sie 's mit dem Bewußtsein: Sie hatten nun keinen Sohn mehr, wohl aber, einen Herrn Studenten.

Stadt Cilli zuerkant: der Barbara Koschek, der Luzia Motter, dem Alois Puschnig, der Magdalena Zinauer, dem Karl Malesch und dem Johann Schimpf. Das Ansuchen des Lorenz Potnik wird zwecks weiteren Erhebungen vertagt. Das Gesuch des Johann Topolovšek wird von der Tagesordnung als gegenstandslos geworben abgesetzt, weil derselbe mittlerweile gestorben ist.

Der Vorschlag betreffend die Verleihung des in Erledigung gekommenen ersten Michael Kupitsch'schen Studenten-Stiftungsfonds-Stipendium jährlicher 300 K wird in der vertraulichen Sitzung erstattet werden.

Für den Unterrichtsausschuß berichtet dessen Obmann, Klemens Probst. Bezüglich des Berichtes der Direktion der städtischen Mädchenbürgerschule über die Bahnspflege der Schülerinnen wird der Bürgermeister ermächtigt und ersucht vorerst mit dem Bahnarzte Dr. Rudolf Sadnik bezüglich der Festsetzung der Höhe des Honorars in Verhandlungen zu treten. Entsprechend einem Antrage des k. k. Schulbuchverlages wird die Anschaffung von 3 Exemplaren der österreichischen Staatsbürgerkunde für Schule und Haus für die Lehrerbibliotheken bewilligt.

Hierauf berichtet für den Bauausschuß dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitsch über eine Eingabe um Aufstellung weiterer 2 Gaslaternen in der Giselstraße. Dieses Ansuchen wird über Antrag des Bauausschusses abgelehnt, nachdem die Verzinsung des Anlagekapitals nicht gefunden werden kann.

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmann Herr Max Raucher und es werden über die gestellten Anträge folgende Beschlüsse gefaßt: der k. k. priv. Südbahngesellschaft wird die Befreiung von den Gemeindevormlagen für das in Cilli erbaute Getreidemagazin auf die gesetzliche Dauer von zwölf Jahren bewilligt. Das Ansuchen des städtischen Gasarbeiters Johann Dorn um eine Geldaushilfe wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, um noch einige Ergänzungen des Gesuches durchzuführen. Dem Deutschen Schulvereine wird für das Jahr 1909 ein Förderungsbeitrag von 100 Kronen bewilligt. Dem Deutschen Leservereine an der Universität in Graz wird ein Beitrag von 20 Kronen bewilligt. Dem städtischen Sicherheitswachmann Jakob Posnitsch wird das Wohnungsgeld in dem vorgeschriebenen Ausmaße bewilligt. Die von dem Finanzausschuße gestellten Anträge bezüglich der Deckung der aus der ordentlichen Gebahrung für die außerordentliche Gebahrung verausgabten Beträge wird der Rückersatz dieser Beträge bewilligt.

Für den Gewerbeausschuß berichtet dessen Obmann Karl Wörthl. Das Ansuchen des Franz Bollgruber um Verleihung einer Fiakerkonzession wird infolge Zurückziehung als gegenstandslos geworden von der Tagesordnung abgesetzt. Dagegen wird ein gleiches Ansuchen des Gasthofbesizers J. Nebenschegg dahin erledigt, daß bezüglich der Person des Konzessionswerbers die Vertrauenswürdigkeit und bezüglich dieses Gewerbes der Ortsbedarf in der Stadt Cilli ausgesprochen wird. Ueber das Gesuch des Alois Petrak um Bewilligung einer Konzession für eine Dienstbotenvermittlung stellt der Unterausschuß den Antrag, es sei dieses Ansuchens solange zu vertagen, bis über das bereits vorliegende gleiche Gesuch der Aloisia Sager endgültig entschieden sein wird. Der Vorsitzende erklärt die öffentliche Sitzung für geschlossen, der eine vertrauliche folgt.

Zwanzig Jahre Stadtamts-Sekretär.

Donnerstag beging Herr Stadtamts-Sekretär Hans Blechinger das Jubiläum seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit als Sekretär des Stadtamtes Cilli. Aus diesem Anlasse hatte sich die gesamte städtische Beamenschaft im Sonderzimmer in Frau Krells Gastwirtschaft zu einem gemeinsamen Liebesmahle zusammengefunden, um dem Jubilar eine herzliche Ehrung zu erweisen. Herr Stadtamtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch schilderte in beredten Worten den Gefeierten als Menschen, Beamten und Kollegen, betonte, daß Herr Blechinger in dieser langen Reihe von Jahren unter vier Bürgermeistern gedient und daß er heute der älteste Beamte der Stadtgemeinde sei; trotzdem aber erfreue er sich heute noch ungebrochener Jugendlichkeit und eines erfrischenden Humors. Herr Dr. Ambroschitsch schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, der Jubilar, den er der regsten Sympathien der Kollegen versicherte, möge noch lange deren Gemeinschaft für das Wohl der Stadtgemeinde, des Publikums und zum Besten des unterländischen Deutschtums am Stadtamte wirken können. Herr Sekretär Blechinger erwiderte, nachdem sich der Beifall nach den herzlichen Worten des Vorredners gelegt hatte, mit der Versicherung seines

aufrichtigen Dankes für die schlichte, aber um so innigeren Ehrung, die ihm heute zuteil wurde und versprach, auch fernerhin im Sinne der Schlußworte des Herrn Stadtamtsvorstandes mit ungeschwächter Kraft und Freude, zur Ehre und zum Wohle der geliebten deutschen Vorburg Cilli wirken zu wollen. Noch manche aufrichtige Worte an den Gefeierten seitens der Kollegen gaben von ihrer Zuneigung und echter Kameradschaftlichkeit, in welcher sich die städtischen Beamten gefunden haben, Zeugnis und nachdem auch der deutsche Gesang Herz und Gemüt der zu diesem schönen Feste Versammelten erfrischt und erfreut hatte, wurde dieses in fröhlichster Stimmung geschlossen. Auch wir wollen uns den Worten der Redner anschließen, und wünschen ihm, er möge seine Tatkraft und Gesundheit zum Besten unseres so geliebten deutschen Gemeinwesens noch viele Jahre hindurch weihen können. Heil ihm!

Todesfall. Am 16. ds. verschied im Alter von 33 Jahren Frau Amalie Wastnalk. Das Leichenbegängnis fand gestern unter zahlreicher Beteiligung statt.

Bermählung. Herr Fritz Jakowitsch hat sich mit Fräulein Kesi Alschmann vermählt. Dem jungen Ehepaar viel Glück.

Statt eines Kranzes für einen verstorbenen Schüler der Städtischen Knabenschule sammelten dessen Mitschüler in der 4. Klasse A K 548 die durch Herrn Volkschullehrer Horvat ihrer Bestimmung — für das Waisenhaus — zugeführt wurden. Gewiß eine lobenswerte Tat der Schuljugend.

Theaternachricht. Am Dienstag, findet als Weihnachtsgabe der Theaterdirektion ein nur einmaliges Gastspiel „Franz Teweke“ statt. Der berühmte Komiker wird in dem Blumenthal-Kabelburg'schen Schwanke „Zwei Wappen“ als Freiherr von Wettingen eine Glanzrolle des Künstlers gastieren. Allen lustigen Theaterfreunden ist der Besuch dieser Vorstellung bestens empfohlen. Zu Weihnachten finden zwei Vorstellungen statt und zwar: Freitag, den 25. „Försterchrisl“ und Sonntag den 27. „Boccaccio“.

Militär-Veteranenverein. Die satzungsgemäße Vollversammlung findet Sonntag, den 3. Jänner um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale Hotel Post statt. Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder hinzu vollzählig und pünktlich zu erscheinen. — Herr Dr. Emanuel Bayer, k. k. Staatsanwalt in Cilli, hat dem Asylfonds für alte erwerbsunfähige Veteranen eine Spende von 20 K übersendet, wofür dem edlen Spender von Seite der Vereinsleitung der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Neujahrs-Enthebungskarten zu Gunsten des städt. Armenfonds werden bei dem Stadt-Zahlamte gegen eine Mindestleistung von 2 K verabsolgt. Die Abnehmer solcher Karten werden wir dankbar in unserem Blatte veröffentlichen.

Evangelische Weihnachtsfeier. Kommen Sonntag um halb 6 Uhr nachmittag findet in der Christuskirche die Weihnachtsfeier der evang. Jugend statt, verköhnt durch den Gesang alter und neuer Weihnachtslieder und eine Reihe von Gedichtvorträgen. An diese Feier schließt sich die Beteiligung von Armen mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln an.

Die Friseurgeschäfte werden am zweiten Weihnachtstiertag, am 26. Dezember den ganzen Tag geschlossen bleiben.

Eine kindliche Bitte an das Christkind. Ein Freund unseres Blattes fand dieser Tage vor der Tür der Pfarrkirche einen Zettel, auf dem folgende offenbar von einer Kinderhand herrührende Zeilen standen: „Bite Viebes Gristkind bringe der Toni 1 Märchenbuch und eine Puppe und ein bar Strümpfe und eine liefter Schürze und eine Kage die laufen und schrein kan.“

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vormittags fällt der Gottesdienst aus. Dagegen findet abends um halb 5 Uhr die stimmungsvolle Weihnachtsfeier unserer Jugend mit darauffolgender Armenbescherung statt. — An den beiden Weihnachtstagen finden die Gottesdienste um 10 Uhr vormittags statt. Das heil. Abendmahl wird jedoch nur am ersten Feiertage ausgeteilt worden.

Hausfrauenschule. Dem Hausfrauenschulvereine sind neu beigetreten: Herr Josef König, als Stifter; als Förderer die Frauen: Klara Adler, Marie Alstich, Kathi Fiedler, Johanna von Garze, Amalie Janitsch, Josefina Kunterle, Louise Bayer, Sophie Bichl, Amalia Borsche, Marie Tabor, M. v. Webenau; die Fräulein Friederike Hallada und Fanny Hernaus und die Herren: Josef Hönigmann, Franz Karbeuz, Dr. J. Kovatschitsch, Josef Malesch, Dr. R. Sadnik, Anton Edler von Wurmser; als Mitglieder die Frauen Anna Dimek, Josefina Hoppe, Marie Lechner, Marie Morelli, Julie

Novak, Louise Pallos, Minna Pauer, Fanny Belle, Karoline Petricel, Elenore Potočnik, Marie Rauch, Marie Rüschel, Louise Sager, Marie Seniza und Fräulein Hermine Dirnhirn; ferner die Herren Josef Jicha, Anton Kufowek und Josef Zweiko.

Die Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“ der Handels-, Industrie- und Privatangestellten Oesterreichs hielt am 17. d. M. im Turmzimmer des Deutschen Hauses ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem, außer den auswärts befindlichen Unterkollegen, sämtliche Mitglieder anwesend waren, konnte der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe Herr Karl Wenko die Beschlußfähigkeit der Versammlung feststellen, worauf nach herzlicher Begrüßung der so zahlreichen Erschienenen seitens des Vorsitzenden der geschäftliche Teil der Tagesordnung eröffnet wurde. Herr Karl Wenko erstattete sodann in umfangreicher Weise den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr, an den sich der Bericht des Herrn Alois Preatz anschloß; nachdem hierauf das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung zur Verlesung gebracht wurde, war der erste Punkt der Tagesordnung erschöpft. Zum Punkte zwei der Tagesordnung stellte Herr Wenko mit Bedauern fest, daß ihr stets treues Mitglied und Zahlmeister Herr Alois Preatz, mit Rücksicht darauf, als er mit Beginn des neuen Jahres sich ein eigenes Geschäft einrichtet, aus dem Verbandscheide. Nachdem dies mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde, sah sich der Vorsitzende veranlaßt den Scheidenden als ein stets treues und aufrichtiges Mitglied im Namen der Ortsgruppe durch gebührende Worte zu ehren. Hierauf erklärte der bisherige Obmann der Ortsgruppe, Herr Karl Wenko, daß er mit Rücksicht auf seinen Beruf seine Stelle als Sprechwart der ihm in kurzer Zeit so lieb gewordenen Ortsgruppe zu seinem größten Bedauern niederlegen müsse, indem er gleichzeitig bat, auch von einer eventuellen Wahl in den Ausschuß unter allen Umständen abzustehen, da es ihm beim besten Willen nicht mehr möglich sei, seinen festgestellten Entschluß rückgängig zu machen. Zum Schlusse seiner Ausführungen sprach der zurücktretende Vorsitzende in trefflichen Worten über die Entwicklung und das so schöne Gedeihen des Reichsverbandes „Anker“, wobei er besonders darauf hinwies, daß das Ziel des Verbandes klar vorgezeichnet sei. Die hierauf folgende Ermahnung, stets treu den Interessen des Vereines nachzukommen, wurde mit allgemeiner Begeisterung entgegengenommen. Den Abschluß der Versammlung bildete sodann die bereits erwähnte Neuwahl des Ausschusses welches folgendes Resultat zeitigte. Einstimmig wurden gewählt die Herren: Karl Schaberl, Obmann; Franz Pellö, Schriftwart; Karl Celestin, Zahlwart und die Herren Franz Scharlach, Franz Tschekun, Josef Wetschitsch und Eduard Rahn als Beisitzende. Nachdem sich hierauf noch einige Wechselreden entsfalteten, fand der schöne Abend seinen gebührenden Abschluß. Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich die Ortsgruppenleitung allen Gönnern, Freunden und Mitgliedern des Verbandes höflichst bekanntzugeben, daß jeden Samstag, um 9 Uhr abends, im Gasthose Wallentischgag (Ecke der oberen Herrengasse) das Kapselschießen und jeden Mittwoch im Turmzimmer des Deutschen Hauses eine gemütliche Zusammenkunft stattfindet, bei welchem Anlasse deutsche Gäste stets willkommen sind.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk. Wir würden wohl allen eine Freude bereiten, wenn wir die nur lobenswerte Arbeit einer Dame unseren lieben Kindern auf den Weihnachtstisch legen könnten. Die Jugendschriften von Kuß-Wradatsch sollen uns in das sorgenlose Jugendleben führen, das uns so herzlich in Erinnerung bleibt.

Von der Südbahn. In der Zeit vom 1. bis 10. Dezember vereinnahmte die Südbahn-Gesellschaft im Personen- und Gepäckverkehre 665.436 Kronen, im Eil- und Frachtgüterverkehre 2.401.950 Kronen, zusammen also 3.067.386 Kronen, das ist um 545.206 Kronen weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber den provisorischen Einnahmen der gleichen Dekade des Vorjahres per 3.292.256 Kronen ergibt sich ein Weniger von 214.870 Kronen. Vom 1. Dezember betragen die Gesamteinnahmen 125.859.666 Kronen und zeigen gegen die gleiche Periode des Vorjahres eine Abnahme um 383.145 Kronen. Gegenüber den provisorisch ermittelten, jedoch bis Ende Juli richtiggestellten Einnahmen der gleichen Periode des Vorjahres per 124.383.827 Kronen ergibt sich ein Mehr von 1.475.839 Kronen.

Großer Zusammenstoß in der Südbahnstation Sagor. In der Nacht von Freitag auf Samstag fuhr in der Station Sagor ein von

Süben kommender Güterzug in einen anderen in der Station stehenden Güterzug. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß 8 Wagen vollständig zertrümmert wurden, namentlich der letzte Wagen wurde gänzlich zersplittert. Verletzt ist niemand worden. Die Züge kamen heute vormittag mit mehrstündiger Verspätung hier an.

Ein slovenischer Boykottheld. Aus Laibach meldet man dem „Grazer Tagblatt“: Großes Aufsehen erregt hier die plötzliche Verhaftung des Beamten Rozelj der „kmetišta posojilnica“ in Laibach, Wienerstraße. Dieses windische Geldinstitut benützt gleichwie seine Schwesteranstalt, die städtische Sparkasse, die Boykottbewegung gegen alle deutschen Geschäfte und Anstalten, um durch seine Beamten, Diener, aufgenommenen Agenten und Dienstmänner, die alle für ihre Zutreiberdienste hohe Provision erhalten, im schamlosesten Weise insbesondere gegen die Krainische Sparkasse zu hetzen und das Publikum zu bewegen, seine Gelder aus diesem alten und sicheren Geldinstitut herauszunehmen und in die „posojilnica“ u. s. w. einzulegen. Welcher Gefahr namentlich die arbeitslose ländliche Bevölkerung dabei ausgesetzt ist, beweist der vorliegende krasse Fall. Der genannte Beamte führte dieser Tage wieder die Reuanlage der den Leuten abgeschwagten Gelder bei der „kmetišta posojilnica“ durch, vergaß jedoch im Drange der vielen Geschäfte darauf, einen Betrag von etlichen tausend Kronen abzuführen, den er in seinen Taschen verschwinden ließ. Zu seiner großen Überraschung wurde der Schwindel aufgedeckt und Rozelj dem Landesgericht eingeliefert. Derartige Vorkommnisse dürfen nicht wundernehmen, wenn man die zweifelhaften Verhältnisse genannter Institute kennt, die die gegenwärtige Boykottbewegung mit Wonne aufgegriffen haben, um durch ihr jedes geschäftlichen Anstandes entbehrenden Vorgehen ihren eigenen schwachen Finanzen auf die Beine zu helfen. Hoffentlich wird dieser vorläufig bekannt gewordene Fall genügen, die verheerende Bevölkerung zu etwas größerer Vorsicht und zu einigem Nachdenken zu bewegen. Es wäre auch bei uns in Gili an der Zeit, daß die Behörden gegen dies Vorgehen gewisser hiesiger Hebammen, die sogar den Beichtstuhl zur Boykotthege ausnützen, endlich einmal energisch vorgehen würden.

Chiragrin heißt ein vielbewährtes Mittel, welches in ein Fußbad gebracht, dem angestrengtesten Körperteil dem Fuß Frische und Elastizität gibt, welches den Fuß erfrischt und stärkt. Bei Schweißfüßen, Hühneraugen und harter Haut ist es von wunderbarer Wirkung. (Siehe Inserat).

Rann. (Genossenschaftliches.) Die Genossenschaft der Kaufleute und Handeltreibenden von Rann und Umgebung hat in ihrer Sitzung vom 14. d. unter Berufung auf die jüngste Entscheidung der k. k. Statthalterei in Graz, beschlossen, das Verabreichen von Geschenken, welcher Art immer, an Detailkunden, sowie an deren Angehörigen und Bedienstete bei Strafe zu verbieten. Dagegen steht der Verabfolgung von Reklamekalendern und der kaufmännisch gebräuchlichen Rabatten nach wie vor kein Hindernis entgegen.

Schönstein. (Weihnachtsfeier.) Sonntag den 20. d., 3 Uhr nachmittag, findet im Saale des Deutschen Hauses eine Weihnachtsfeier statt, verbunden mit einer Weihnachtsbescherung der Kinder der deutschen Schule und des Kindergartens.

Windisch-Feistritz. (Verschiedenes.) Die von der Stadtgemeinde am 2. d. M. eingeleitete Sammlung zu Gunsten der Stadtkassen ergab den namhaften Betrag von 291 K. — Die Feuerwehr veranstaltet am 31. d. M. in den Sälen des Hotels Neuhold eine Jahresabschlussfeier. Die Pettauer Schrammeln und die Sängerriege des Turnvereines haben ihre Mitwirkung zugesichert. Mehrere erprobte heimische Kräfte werden den heiteren Teil durch Vorträge, Zusammenkünfte usw. verschönern. — Der Verkehr auf der neu eröffneten Kleinbahn erfreut sich eines nie gehofften Zuspruches. Sonntag sind gegen 300 Personen befördert worden. Es ist zu hoffen, daß der Verkehr auch in Zukunft ein guter bleibt.

Von der deutschen Schule in Graßnigg. Man schreibt uns aus Graßnigg: Infolge Vermählung scheidet die Lehrerin Adolfine Pretner von der deutschen Schule. An ihrer Stelle hat der Deutsche Schulverein in Wien Fräulein Frieda Keller, die Tochter des hiesigen Bergdirektors, berufen. Fräulein Keller tritt ihren Dienst am 2. Jänner an und unterrichtet in der ersten Klasse.

Ober-Feistritz. (Verschiedenes.) Die Gemeindejagd Ober-Feistritz hat nach dem Tode des

vorigen Pächters Herrn Josef Sternberger Herr Dr. Waldbert in Pacht genommen. — Die Gemeinde hat in ihrer letzten Ausschusssitzung den Beschluß gefaßt mit Rücksicht darauf, daß die Umgebung über 50% Weingärten besitzt und die Hasen den letzteren großen Schaden anrichten, den Hasenschuß bis auf weiteres zu gestatten.

Windisch-Feistritz. (Aus dem Gemeindeausschusse.) Bei der gestrigen Gemeinderatssitzung nahm über Antrag des Bürgermeisters Stiger der Gemeinderat folgende Entschließung einstimmig an: „Der Gemeinderat der landesfürstlichen Staat Windisch-Feistritz begrüßt den Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Parteien im Parlament auf das freudigste und spricht die Erwartung aus, daß sich der neugegründete Verband in allem und jedem nur von den Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich leiten lassen wird.“

Windisch-Feistritz. (Verschiedenes.) Montag Abend findet in Frau A. Linaushegs Gasthause eine Versammlung der beiden Schutzvereins-Ortsgruppen statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch die neue Südmarchbühne, der bekanntlich Dr. Heinrich aus Wien 500 Bände zur Verfügung stellte. — Die diesjährige Christbaumfeier des deutschen Kindergartens findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr im deutschen Schulhause statt und sind Freunde der Kleinen herzlich willkommen. — Frau Elise Eghendorfer, Inhaberin einer Privatalleghausanstalt für Nähen, Schnittzeichnen und Zuschneiden gibt im Hause Rasborscheg, Triesterstraße einen Schnittzeichenkurs nach dem bekannten Wiener System Schach. Dieser Kurs ist den geehrten Damen und Fräulein sehr zu empfehlen und wird auch die Umgebung darauf aufmerksam gemacht, zumal er nur kurze Zeit dauert. — Bei der am 10. d. stattgefundenen Eröffnungsfeier der neuen Bahn sind sehr viele Bauernburken, namentlich von Badern in unsere Stadt geeilt, daß sie, wie es sich jetzt herausstellt, von unseren Gegnern eingeladen wurden, beim Festbankett im Hotel Austria unentgeltlich an der Festtafel teilzunehmen, was sich diese nicht zweimal sagen ließen. Nachdem sie ihre Aufgabe beim Eintreffen des ersten Zuges glänzend erledigt hatten, gingen sie heißhungrig und durstig zur Festtafel. Doch welche Enttäuschung zum Schluß! Alles Genossene mußten sie teuer bezahlen, so daß sie mit einem hier nicht wieder zu gebenden Glücke das Hotel verließen und ein deutsches Gasthaus aufsuchten, wo ein alter Badernerwohner slovenisch sich äußerte: „Ost schon hat mich jemand bei der Nase herumgeführt, aber so aufgefressen wie heute bin ich noch nicht.“ — Nur so weiter in dieser Dicken!

Weihnachtspeisen.

Lebzeltstrudel. Von 38 Defagramm Mehl, 1 Ei, etwas Zucker, Salz, feingeschnittener Zitronenschale, 10 Defagramm Ceres-Fett und dem nötigen warmen Wasser wird ein Teig gemacht, den man fein abarbeitet, dann an einem warmen Ort eine halbe Stunde rasten läßt. — Fülle: 10 Stück Lebzelt (auch Pfefferkuchen benannt) reibt man auf dem Reibeisen und läßt 12 Defagramm Ceres-Fett heiß werden, gibt das Geriebene hinein, röstet es und läßt es auskühlen. Nun wird der Teig ausgezogen; zuerst bestreut man ihn mit dem gerösteten Lebzelt, dann mit einer Mischung von 6 Defagramm gestoßenem Zimt, 1/4 Kilogramm Stanzucker, 12 Defagramm geriebenen Mandeln, 15 Defagramm Sultanrosinen und, um ihn saftiger zu haben, betropft man ihn mit Fruchtsäften, entweder Johannisbeer- (Ribisel-) oder Apfelsaft, rollt ihn zusammen und legt den Strudel in eine mit Ceres-Fett bestrichene Pfanne, worin er eine Stunde backen muß. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kochkunst“.

Kaffee-Brezeln. Man nimmt 2 Liter schönes Mehl, 6 Eidotter, 1/3 Liter Obers, 4 Defagramm Hefe, 8 Defagramm Zucker, etwas Salz, macht davon einen sehr festen Teig, gibt zuletzt noch nach und nach 12 Defagramm zerlassenes Ceres-Fett dazu und wirkt diesen Teig recht stark ab; dann läßt man ihn aufgehen macht Brezen daraus, läßt sie nochmals aufgehen, bestreicht sie mit aufgeschlagenem Ei, bestreut sie mit etwas grobem Zucker und bäckt sie hellbraun. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kochkunst“.

Alice Roosevelt-Pudding. 18 Defagramm erwärmtes Ceres-Fett wird zuerst allein, dann mit 14 Defagramm mit der Schale geriebenen Mandeln, 14 Defagramm Zucker, 12 Eidottern (und

zwar immer ein Löffel Mandeln und ein Eidotter,) 3/4 Stunden lang abgetrieben, 2 Hände voll gestiftelte Mandeln, von 6 Eiklar der Schnee und ein kleines Weingläschen Maraschino dazugegeben, 3/4 Stunden lang in Dunst gekocht und mit Weinchaudeau serviert. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kochkunst“.

Salzbäckerei. Aus 28 Defagramm Mehl, 12 Defagramm Ceres-Fett, etwas Salz und 1 1/8 Defagramm in Milch aufgegangener Germ macht man in einem Weiting einen Teig, den man rasten läßt, dann rührt man 3 Eidotter, 1/3 Liter Milch dazu, schlägt den Teig fest ab, läßt ihn wieder rasten, formt auf einem Brett Stangerln, Weckerln, Strickerln usw. daraus, legt sie auf ein Blech, bestreicht sie mit Ei, streut Salz und Kümmel darauf und bäckt sie. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kochkunst“.

Martini-Kipfel. Zu 15 Defagramm erweichtem Ceres-Fett mengt man 20 Defagramm Zucker, 5 Eidotter, 4 Defagramm Hefe, 1 Kilogramm Mehl, Salz und Milch nach Bedarf, bereitet einen Teig und läßt ihn gehen. Den ausgebackten Teig schneidet man in dreieckige Stücke, füllt diese mit Eingefottenem, Mohn oder Topfen und formt kleine Kipfel daraus, bringt sie auf ein eingestrichenes Backblech, läßt sie nochmals gehen, bestreicht sie mit Ei, bestreut sie mit gehackten Mandeln und Zucker und bäckt sie in der Röhre braun. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kochkunst“.

Lucca-Augen. Man benötigt: 8 Defagramm Ceres-Fett, 12 Defagramm Mehl, 1/3 Liter Wasser, 1/2 Liter Milch, 5 ganze Eier. Man läßt das Ceres-Fett mit der Milch und dem Wasser 3 Minuten stark kochen, rührt dann das Mehl gut hinein und zieht es vom Feuer weg; etwas überkühlt, treibt man nach und nach die Eier darunter; während man die Masse fertig macht wird in einer zweiten Kasserolle Ceres-Fett auf den Herd gestellt und recht heiß gemacht, und die Masse mittels eines Löffels in der Größe eines Fünfkronenstückes in dem heißen Fett auf beide Seiten herausgebacken. Nun wird folgende Creme dazu gemacht: 3 Eidotter, 10 Defagramm Zucker, 2 Defagramm Kartoffelmehl, 1/4 Liter Milch und Vanille werden auf dem Feuer in einer Kasserolle (oder Kessel) abgerührt, bis es dick ist. Diese Creme wird mit einer Spritze in das gebackene Lucca-Auge eingefüllt, oder man schneidet die Hälfte durch und füllt sie auf diese Art. Die erstere Füllart ist die bessere, weil die Lucca-Augen ein hübscheres Aussehen haben. Aus dem Kochbuche „Die moderne Kunst“.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Frommes Kalender. Um die Zeit, wo wir uns auf die Uebewinterung einzurichten anfangen, pflegt sich eine eigene Gattung von Hausfreunden anzumelden, deren Aufgabe darin besteht, als treue vielbewanderte Ratgeber uns das ganze Jahr hindurch an die Hand zu gehen. Aber nicht nur im Hause, auch im Geschäfte, wie im Amtsbureau, ja bei unzähligen Verrichtungen des täglichen Lebens erweisen sie sich unentbehrlich — nämlich die Kalender. Eine Sammlung solcher, in welcher für jeden dankbaren Zweck etwas Gediegenes zu finden ist, veröffentlicht alljährlich der älteste und bedeutendste Kalenderverlag Karl Fromme in Wien. Wir können aus der mehrere hundert Nummern umfassenden Kollektion hier nur die wichtigsten Erscheinungen herausgreifen. — Ein musterbildendes Nachschlagebuch, welches eine Fülle von Auskünften auf alle möglichen im häuslichen und geschäftlichen Leben sich ergebenden Fragen enthält und sich auch zum Gebrauche in Kanzleien vorzüglich eignet, ist Fromme's Wiener Auskunfts-Kalender, dessen Inhalt hier kurz skizziert sei; An das Kalendarium reiht sich Hof-, Kirchen-, Staats-, Militär-, Post-, Telegraphen-, Geschäfts-, Wiener Adress-Verkehrs-, Vergnügungs-, Haus- und Landwirtschaftskalender. Der Preis dieses Kalenders mit dem neuen Plan von Wien im Maßstabe 1:24.000 ist 2 K. — Immer mehr bürgert sich auch der Einschreib-Kalender zum Preise von nur 70 h ein, der mit seinen allgemein nützlichen Tabellen vor allen Dingen durch eine höchst zweckmäßige Linierung als Haushaltungs- und Vormerkbuch für das ganze Jahr geeignet ist. —

Fromme's Schreibfisch-Unterlage-Kalender zeichnet sich durch einfache, zweckmäßige Einrichtung aus. — Von den fast für jeden Stand und Beruf speziell geschaffenen Kalendern erwähnen wir Fromme's Kleru-, Feuerwehr-, Forst-, Garten-, Journalisten-, Landmann-, Landwehr-, Landwirtschafts-, Medizinal-, Montan-, Pharmazeuten-, Tierärzte- und Weinbau-Kalender. Für die Jugend ist speziell zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet: Fromme's Oesterr. Studenten-Kalender für Mittel-, Fach- und Bürgerschulen. Für Geschenkszwecke eignet sich ferner Fromme's „Elegante Welt“ in geschmackvollen, modern ausgestatteten Einbänden. Die größte Bereicherung erführen die Potemoune- und Block-Kalender, von denen erstere in über hundert verschiedenen Einbänden, letztere mit ebenso verschiedenen Rückwänden zu haben sind. Der beliebteste von allen ist neben dem Tagesblock (ohne die jetzt vielfach auftauchende gelbe Blechkapsel) der Wochen-Notiz-Block mit seiner vortrefflichen, für Vorkerkungen geschaffenen Einrichtung. Wenn wir schließlich noch der verschiedenen Notiz-, Wand- und Blatt-Kalender gedenken, so ist damit die Sammlung noch keineswegs erschöpft, sondern wir verweisen unsere Lesere auf das Verzeichnis von Fromme's sämtlichen Kalendern, welches bei allen Buchhändlern und Kalenderverleibern gratis zu haben ist.

Schule und Militär. Unter den in das Heer eingestellten Rekruten der verschiedenen Staaten Europas konnten von 1000 nicht lesen und schreiben im Deutschen Reiche 0.4, Oesterreich-Ungarn 2.20, in Italien 3.07, in Frankreich 4.0, in Rußland 6.20, in England 1.0, in Rumänien 6.90, in Serbien 7.96. Der Lehrer hat also im Dreibund, wie im Zweibund noch viel zu tun; von den Staaten der Balkanhalbinsel wollen wir gar nicht reden. Die geringe Zahl der Volksschulen, von denen z. B. Serbien 1120 hat, machen es begreiflich, daß die Volksbildung auf keiner hohen Stufe stehen kann. Dafür hat das kleine Königreich, welches jetzt soviel von sich reden macht, allerdings einen Artikel in welchem es sehr leistungsfähig ist. Sein Reichthum an Rugsieren, z. B. Schafen und Ziegen, von welchen es 1906 die stattliche Zahl von 3,560.000 (74 auf den Quadratkilometer) aufwies, ist sehr bedeutend. Nicht weniger bedeutend aber ist die Fülle wertvoller Daten, welche das Werk, dem obige Angaben entnommen sind: Sidmann's geogr.-statist. Universal-Taschen-Atlas 1909 (Preis K 4.50 = M 3.80. Verlag der k. u. k. Hof-Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 und Leipzig) in übersichtlichster Form bietet. Wir kennen kein Buch, welches auf so raffiniertem augenlichem Raum derartige Mengen von Wissensstoff aufgespeichert hat, den man nach Bedarf auf einen Griff jederzeit erreichen kann. Wer immer und auf allen Gebieten auf dem Laufenden sein will, muß das Buch haben.

Eine Luftreise in die Eisregionen ist eine Erzählung betitelt, die in Band III der „Bibliothek für Alle. Illustrierte Monatsbände für Jung und Alt“ (R. Lechner & Sohn, Wien I.), zum Abdruck gelangt. Ein Gelehrter unternimmt mit seinem Assistenten in dem von ihm erfundenen Fahrzeug, welches nur wenige Meter Umfang hat und so kunstvoll konstruiert ist, daß es je nach Wunsch als Luft- oder Wasserschiff verwendet werden kann, eine erste weitere Versuchsfahrt. Trotz genauester Berechnungen und Vorsichtsmaßregeln wird das Fahrzeug durch allerlei Begebenheiten, die sich den kühnen Jnsassen in den Weg stellen, in die Eisregionen verschlagen. Der Verfasser, D. Hoffmann, schildert die Einzelheiten zwar in phantastischer, dabei aber sehr origineller und interessanter Art und führt uns dadurch gewissermaßen ein Zukunftsbild vor die Augen. — Bei der Billigkeit dieser Bibliothek, von welcher der monatlich erscheinende, geschmackvoll gebundene Band nur 75 Heller kostet, ist dieselbe außergewöhnlich reichhaltig an Text und Illustrationen.

Ueber das Pennalienwesen an den deutschen Mittelschulen bringt das Dezember-Heft von Doktor Köslers „Neuen Leben“ einen höchst beachtenswerten interessanten Aufsatz; es wird darin auch die „Rein“-Arbeit der Klerikalen beleuchtet. Das Heft enthält noch: „Künstlerische Erziehung“ von Rektor Hoche, „Armut als Schule der Erziehung“ von Dr. Pudor, „Sozialmonismus!“ von Doktor Juliusburger, „Zur Psychologie des Kindes“ von Dr. Raffer, „Aus Kinderland“ von Clara Ebert u. v. a. Bezugspreis 1 Mark vierteljährlich. Verwaltung in Reichenberg (Böhmen).



(„O weh, der Fußboden muß lackiert werden.“), ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußboden'st wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Fuß, welcher bei Gustav Stiger und bei Vil or Waag in Gili, in Markt Töffer bei And. Glöbner, in Rohitsch bei Josef Perleig in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschniag, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Dietl erhältlich ist.



Hell's Menthol-Franzbranntwein Marke „Geleiste“ ist ein beliebtes und wirksames Heilmittel von universeller Verwendung für Touristen, Sportsleute und Militärs, wirkt schmerzstillend bei Rheuma und Kopfschmerzen, wohltuend nach körperlichen Anstrengungen, ferner verwendbar bei Infektionsfieber und mit Wasser gemischt als erfrischendes antiseptisches Mundwasser.



Blühende Kinder will jeder haben,

aber leider nur ist der kindliche Organismus so zart und für alle Einflüsse empfänglich, daß Kinder nur selten von Unpäßlichkeiten und Krankheiten verschont bleiben. Da ist die größte Kunst denn: Vorbeugen und, wenn doch einmal eine Erkrankung oder ein Unwohlsein sich zeigt, vernünftig eingreifen. Vorbeugen können Sie, wenn Sie Ihre Kinder nie ohne Jays echte Sodener Mineral-Pastillen in die Schule, aufs Eis oder auf Spaziergänge schicken. Wahrnehmbare Beschwerden kündigt man mit Erfolg nieder bei rationeller Verwendung von Sodener Mineral-Pastillen von „Jay“. Man kauft sie für K 1.25 die Schachtel in jeder

Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung

und verlange stets: „Jays echte Sodener“. Generalrepräsentant für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV 1, Große Reugasse 17.

Redner, Sänger, Schauspieler, Raucher, sowie an Hals- und Rachenleidende nehmen

„Menthogom“

Menthol Gummi-Zeichen, stärkt die Stimm-bänder, schützt vor Erkältung, bewirkt klare, reine Stimme, schleimlösend. Erhältlich in Apotheken. Preis 1 Schachtel K 1.20.

D. pot. und Versand:

Erzherzog Karl-Apotheke

Wien, II/8 Erzherzog Karl-Platz 14.

„LE GRIFFON“

Zigarettenpapier — Zigarettenhüllen.

Überall erhältlich.

General-Depot: **Jac. Schnabl & Co., Wien I., Predigerstraße 5.** 14865



Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion Kodaks von K 650 an, auch mit besseren Objektiven, Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockerplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vert. auensvoll an unsere Firma. Zahlungs-erleichterung nach Vereinbarung.

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie-fabrik photogr. Apparate.

Photographisches Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)

Wien, Graben 31. 14921

Berger's medizin. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.



Halt

en Sie nicht auch

Ceres-Speisefett (aus Cocosnüssen)

für das Beste? Es ist nicht nur das feinste u. reinste, sondern auch das billigste u. ausgiebigste Fett, das ich je kauft!



Machen Sie nur einen Versuch! Es wird Sie nicht reuen!

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

12493

Spielwerke

sowohl mit Walzen
als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Stühle, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Kinderstühle, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.



Unübertroffen

ist die von mir erfundene, an meinem 8jährigen Töchterchen, das ein 100 cm langes Haar besitzt, erprobte gesetzlich geschützte

Ella-Haarpomade

die aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt, das sicherste Mittel gegen starken Haarausfall bildet, den Haar- u. Bartwuchs befördert, das Haar vor dem frühzeitigen Ergrauen schützt, die Schuppenbildung beseitigt, dem Haar einen Glanz und eine Fülle verleiht, wodurch das Herstellen einer jeden Frisur ungemein erleichtert wird. Ella-Haarpomade wirkt schon nach kurzem Gebrauch. Preis eines Tiegels 2 Kronen, 3 Tiegel 5 K. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg, Göthestrasse 2

2 Stock, Tür 12. 13855

Verkaufsstelle in Cilli: Drogerie J. Fiedler, Bahnhofgasse.

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1907 K 11,562.307.99.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff).

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet

Singer Nähmaschinen schon von K 70.— aufwärts.

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Reparaturen aller Systeme fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel Schiffchen etc. — **Ratenzahlungen.** 14875

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1115 Mill. Kronen

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 594 „ „

„ gewährte Dividenden 287 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei


aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kundmachung.

In Berücksichtigung der mit dem L.-G. und B.-Bl. Stück XLIII herausgegebenen Statthaltereie-Kundmachung vom 29. Oktober 1905 werden die **Verkaufsgewölbe**

Sonntag den 20. Dezember l. J.

bis 3 Uhr nachmittags offen gehalten.

Cilli, am 19. Dezember 1908.

Das Handelsgremium Cilli.

Weihnachtsfreude in der Küche

bereitet der praktischen Hausfrau am ehesten ein Vorrat der altbewährten Maggis Würze. Sie verleiht Suppen, Saucen, Gemüsen überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack und hilft bei der herrschenden Teuerung sparen. Aber Achtung vor Nachahmungen!

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2.—
halbweisse K 2.80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hoch-
prima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—
Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder
weisse Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170×116 cm. samt 2 Kopf-
polster, diese 80×58 cm. genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16.—, Halbdannen K 20.—, Daunen
K 24.—, Tuchent allein K 12.—,
14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3.50
und 4.—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko **Max Berger** in
Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-
konvenientes umgetauscht oder Geld
retor. Preislste gratis und franko.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Rachenkatarrh, Krampf u. Keuch-
husten befreien will, kaufe die
ärztlich erprobt u. empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen
6500 notariell beglaubigte Zeugnisse
hierüber.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. Zu haben
bei:

M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli.
Schwarzl & Co., Apoth. zur Maria-
hilf, Cilli. Karl Hermann, Markt
Tüffer, Hans Schniderschitsch, Apoth.
„zum goldenen Kreuz“, Raun. 14781



Vereinsbuchdruckerei

Celeja Cilli

Rathausgasse 5

Druckaufträge in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung

Glanz-Feinputzerei

Theatergasse 7, bei F. Mareck
empfiehlt sich zur Uebernahme
aller Arbeiten.

Der Spar- und Vorschuss-Verein in Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude
übernimmt

Spareinlagen gegen $4\frac{1}{2}\%$

tägliche (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstag) **Verzinsung.** — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Gewährt Kredite u. zw.: **Hypothekarkredit** zu $5\frac{1}{2}\%$, **Bürgschaftskredit** gegen Wechsel u. Schuld-schein zu 6% , **Kontokorrent-Kredit** zu 6%

Der Vorstand.

Wohnung

im II. Stocke, Ringstrasse Nr. 10, bestehend aus 5 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

im II. Stock, Herrengasse Nr. 25, bestehend aus 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, verglastem Gang, Küche und Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Geschäftslokal

Grazergasse 17 14950
ist ab 1. Jänner 1909 zu vermieten.
Anzufragen bei Lukas Putan.



... Schöne praktische und billige
Weihnachts-Geschenke.

Julius Weiner's Nachfolger

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Lampen, Spiegel, Bilderrahmen, Speise-, Kaffee-, Thee-, Bier-, Wein- und Likör-Servicen, Waschgarnituren, Blumentöpfe, Kochgeschirr**

Hohl- und Schleifglas, Verglasungen jeder Art.

Gast- und Kaffeehaus-Einrichtungen.

Telephonanschluss Nr. 60

14910



13643

Marke Teekanne.

Ein wahrer Genuss!

Orig.-Pakete zu haben bei:
Gustav Stiger.



14650

Stock - Cognac
Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock
Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.

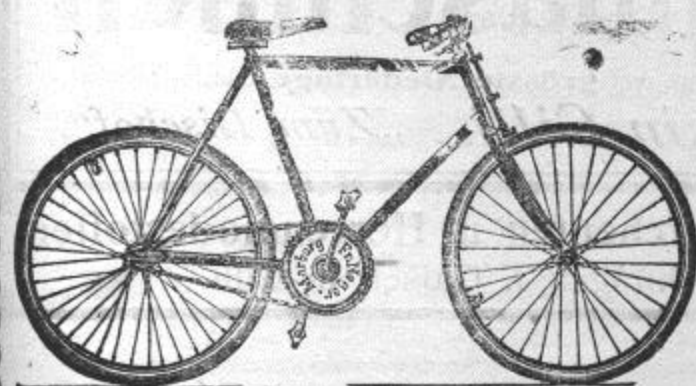
Ueberall zu haben.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillhs.

Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch** Bestandteile selbst montiert **160 K**

Fahrräder Marke **Meteor** . . **110 K**



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Branntwein - Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke wird von leistungsfähiger Fabrikfirma solchen Anstellenden sofort eingerichtet, welche ernste Absicht haben, diese höchst gewinnbringende Fabrikation zu unternehmen, und auch über entsprechendes Kapital verfügen.

Neue, konkurrenzlose Sorten, mit welchen starke Umsätze zu erzielen sind, werden an die Hand gegeben. Dieses Unternehmen ist auch sehr empfehlenswert für Sodawasserfabrikanten und Kapitalisten.

Für Primaabrikate wird garantiert.

Manipulation durch Fachmann kostenfrei aufgeführt und Gewerbeanmeldung besorgt. Gefällige Anträge unter „Glänzendes Einkommen 10.000“ befördert die Annoncen-Expedition Ed. Braun, Wien, I., Rotenturmstraße 9. 14780



Pfarrer Seb. Kneipps
allein echtes

Brennessel-Haarwasser

Bestes, tausendfach bewährtes Toilettemittel gegen Haarausfall, Kopfschuppen etc. In Flaschen zu 120, 2 und 4 Kronen. Alleinverkauf für Cilli bei

Johann Fiedler, Drogerie.

Ein Gewölbe

geeignet für eine Greislerei oder für ein Kleider- oder Schuhmacher ist
am Rann Nr. 13
sofort zu vermieten.

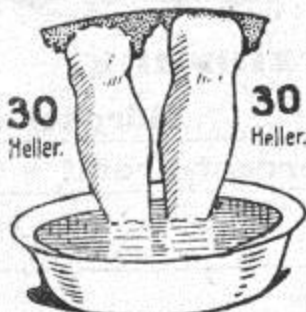
Praktisches Weihnachtsgeschenk.

Streichzither

fast neu samt Selbstunterricht ist billig zu verkaufen. Anzufragen: Ed. Seebacher, Gaberje 4. 14944

Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte Haut?
Leiden Sie
an Fusschweiss oder üblen Geruch?

Ein Fussbad mit
CHIRAGRIN



befreit Sie sofort.

Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften erhältlich, wo nicht, durch den Erzeuger Apotheker V. Ottorepitz, Graz I. Erhältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

Schöne Wohnung

in der Mitte der Stadt, Aussicht in die Rathausgasse, Grazergasse, Bahnhofgasse, Hauptplatz, bestehend aus 4 Zimmern, alle gassenseitig mit Küche und Vorratskammer ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen i. Geschäfte G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek, Cilli. 14955

Geschickte

Schneiderin

geht ins Haus in Arbeit. Anfragen Cilli, Sanngasse Nr. 5, I. Stock rechts. 14919



Kupferberg Gold

Feinste deutsche Champagnermarke aus der Sektkellerei

Chr. Adl. Kupferberg & Co.
in Mainz.

Hoflieferanten vieler Höfe.

Erhältlich bei:

Franz Wölfel, Hotel „Deutsches Haus“
in Cilli.

Engros-Verkauf.

14932

Reichhaltiges Möbel-Lager

und grosses Sortiment tapezierter Möbel und fertiger Bettwaren empfiehlt

Anton Baumgartner
25 Cilli, Herrengasse 25

Alle Tapeziererarbeiten werden solid und rasch ausgeführt.

Danksagung.

Für die aufrichtigen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren Verluste der uns durch das Ableben unserer lieben Gattin und Mutter, der Frau

Amalie Mastnak

getroffen, sind wir ausserstande jedem persönlich zu danken, so gestatten wir uns auf diesem Wege sowohl für die tröstende Teilnahme während der langen Krankheit, als auch für die zahlreiche ehrende Beteiligung am Gange zur letzten Ruhestätte und für die schönen Blumen Spenden allen und jedem unseren aufrichtigen innigsten Dank auszusprechen.

Cilli, am 18. Dezember 1908.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigst geliebtes Kind, bezw. Brüderchen und Enkel

FERI

nach schmerzlichen Leiden im zarten Alter von 3 1/2 Jahren am 17. d. Mts. Vormittag zu sich zu berufen.

Die Beerdigung findet heute am Ortsfriedhofe zu Neukirchen statt.

Lemberg bei Neuhaus, am 19. Dezember 1908.

Carl und Caroline Sabukoschegg
Julius Bacher
als Grosseltern.

Josef u. Theresia Sabukoschegg
letztere geb. Bacher
als Eltern.

Reserl, als Schwester.

14954

Die weltberühmten

Pfaff-, Dürkopp-, Naumann- und Rast & Gasser Singer-

Nähmaschinen

empfehlen die älteste und grösste Niederlage Südsteiermarks

G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli. „Zum Bischof“.

Effektvolle Neuheiten in Damenwollstoffen, Modebarchenten u. Herrenmodestoffen

sind eingelangt in reichster Auswahl bei G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.

Die Gutsverwaltung Neustein, Post Radna
verkauft gute

Tafel-Aepfel

folgender Sorten zu den beigefügten Preisen pro Kilo:

Weisser Winter-Calville	50 h
Lichtenwalder Wachsüpfel	40 „
Goldparmäne	30 „
Reinette von Blauheim	35 „
feine Taffet- und Grazer Maschanzgeräpfel	30 „
andere Sorten gemischt	20 „

Packung und Frachtkosten zu Lasten des Bestellers. Versand gegen Nachnahme.

Gutsverwaltung Neustein
Post Radna.

14945

Aelteste und vornehmste Teemarkte!



THEE

Wassili Perloff & Söhne

MOSKAU

Depot in Cilli bei: Joh. Fiedler, Drogerie und Josef Matič.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Schön gebautes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude, Garten mit grosser Weinrebe, laube, mehrere Joch Grundstücke ist in Hohenegg b. Cilli a. Reichsstrasse unter sehr günstigen Kaufbedingungen um den Betrag von 18.000 K sofort verkäuflich.

Wohnhaus, zweistöckig, villasartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Samtale. Im Hause befindet sich ein gut besetztes Einkehrstaus nebst Schnapsbank u. Tabaktrafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Posthalterstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes Wohnhaus mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Schöne einstöckige Villa mit Gartengrund und kleiner Parkanlage in Neu-Lemberg nächst Bad Neubaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gartengrund in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von beiläufig 15000 K zu kaufen gesucht.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossen eingezäunten Gartengrund sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene Villa an der Stadtgrenze mit Wald Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäusern und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Einstöckiges Wohnhaus mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.



Echt russische Galoschen
„Sternmarke“
sind die besten.

Die Fabrik „Prohodnik“ Riga, garantiert für Haltbarkeit



Nur echt mit Stern-Marke

14794

Niederlage: Franz Krick, Cilli.

Ueberraschende Erfolge sichert
HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel. Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstrasse 8.

In Cilli bei: Apotheker Rauscher, O. Schwarzl & Co.

Das Beste ist das Billigste!

SINGER

Nähmaschinen
haben sich als die
Besten bewährt.



SINGER

Nähmaschinen
sind in Wirklichkeit
die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

CILLI, Bahnhofgasse 8.

14901

Sie treffen unbedingt das Richtige,

wenn Sie für Ihre Kinder einen Anker-Steinbaukasten wählen, denn er ist nachweislich seit mehr als fünfundsiebzig Jahren

der Kinder liebste Spiel.

Wenn alle andern, oft viel teureren Spiele längst in die Ecke gestellt sind, wird der Anker-Steinbaukasten nicht nur fleissig weiter benutzt, sondern die Kinder können sogar die Zeit nicht abwarten, bis sie einen Ergänzungskasten hinzubekommen, um noch grössere und schönere Bauten aufstellen zu können. Ein echter Anker-Steinbaukasten wird also niemals wertlos, sondern durch Hinzukauf von Ergänzungskästen immer grösser und unterhaltender und ist folglich auf die Dauer auch das billigste Geschenk.

Richters Anker - Steinbaukasten

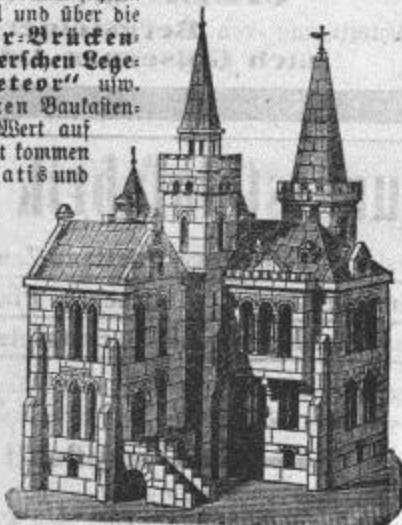
sollten deshalb unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Näheres über dies berühmte Baupiel und über die als Ergänzung dienenden Anker-Brücken, sowie über die neuen Richterschen Lege-spiele, Kugelmosaikspiele „Meteor“ usw. findet man in der neuen illustrierten Bauleisten-Preisliste, die sich jede Mutter, die Wert auf die Erziehung ihrer Kinder legt, sofort kommen lassen sollte. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Richters Anker-Steinbaukasten sind in allen feinen Spielwarengeschäften zum Preise von K.—.85, 1.75, 2.—, 3.50, 5.—, 6.50 und höher vorrätig und kenntlich an der Schutzmarke „Anker“.

F. Ad. Richter & Cie, Wien,
Königliche Hof- und Kammerlieferanten.
Kontor u. Niederl.: Robert:
I. Spengergasse 16. XIII./I. (Hietzing).

München, Nürnberg, Olden
(Schweiz), Rotterdam, St. Petersburg,
New-York.

Wer Musik liebt und sich ein mechanisches Musikwerk anzuschaffen beabsichtigt, der lasse sich die neueste Preisliste über die rühmlichst bekannten Imperator-Musikwerke mit runden Stahlblechnotenscheiben kommen und wer einen Sprech-Apparat zu laufen wünscht, der verlange die Sprech-Apparate-Preisliste; er findet darin die besten Sprech-Apparate verzeichnet.



Telephon Nr. 47

CILLI, Grazerstrasse 47

Voranschläge kostenlos.

grössere Lagerposten wie folgt:

Sämtliche Sorten auch per Meter abzugeben, billigst!

Schlesische Flachseleinenreste

Für Weihnachtsgeschenke geeignet. Versand per Nachnahme.
Nichtkonvenientes wird franko zurückgenommen. Muster von obigen und auch anderen
Erzeugnissen gratis.

Bestellungen zu richten an den **Centralverkauf der Ersten Schlesiſchen Leinen- und Baumwollweberei**

Emm. Lipka, Wien VII., Stollgasse 3.

14308

Anfertigung von **Bergsteiger-** und **Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Drucker, Verleger, Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Geleja“, Etili.